

Die Pfarrer von Bürglein

von Hans Gernert

Soweit sich die Liste der Pfarrer von Bürglein zurückverfolgen lässt, fallen mehrere Punkte auf, die ihnen gemeinsam sind. Sie sind nicht in Bürglein aufgewachsen, sondern kamen als ausgebildete Theologen in die Gemeinde. In einem festen Ritual wurden sie in der Gemeinde eingeführt und erhielten ihre Rolle im Ganzen zugewiesen. Jeder brachte seine eigene Prägung mit und diente mit seinen Gaben und Grenzen der Gemeinde so gut er konnte. Die Pfarrer wohnten mit(ten) im Dorf, gehörten aber doch nie ganz dazu. Wie so häufig in der Geschichte, so ist auch in der Geschichte der Pfarrer die Seite der Konflikte oft besser überliefert als der gewöhnliche, aber nicht minder gewichtige Alltag. Denn Konflikte haben es an sich, dass man ums Rechthaben streitet, und dabei wurde eifrig zur Feder gegriffen. Offen oder zwischen den Zeilen findet sich in der Reihe der Geistlichen von Bürglein alles, was es auch außerhalb von Pfarrhäusern gibt: Freude, Erfolg, Sorgen, Leid, Streit und Schuld. Gerade auch die materiellen Sorgen klingen bei früheren Generationen immer wieder durch. Was sich über die einzelnen Pfarrer finden ließ, ergibt in keinem Fall ein umfassendes Bild. Und doch bekommen die Namen hier und da ein bißchen Fleisch und Blut. Beim Lesen kann einem bewusst werden, wie stark ein Menschenleben eingebunden ist in bestimmte Zeitverhältnisse und Umstände.

Schriftliche Aufzeichnungen aus dem Mittelalter sind rar. Akten des Bistums Würzburg, in denen sich vielleicht noch Hinweise hätten finden können, sind im 2. Weltkrieg vernichtet worden. Erst mit der Reformationszeit sprudeln die Quellen wieder mehr, da es sich aufgrund geänderter Herrschaftsverhältnisse um andere Aktenbestände handelt. Die zeitlichen Angaben zu Heller bis Hofmann (1817) entstammen dem Buch von Matthias Simon, Bayreuthisches Pfarrerbuch, München 1930 (BPf), die Angaben zu den Pfarrern ab Böswillibald (1818) sind den Vorarbeiten zum Bayerischen Pfarrerbuch im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg (LAELKB) entnommen, ohne dass dies immer vermerkt wurde. Außerdem wurden die Beerdigungsbücher, das Buch der Lebensläufe (1883-1907) und die Pfarrbeschreibung aus dem Pfarrarchiv Bürglein hinzugezogen. Für das 20. Jahrhundert konnte zudem auf eigene Beiträge der Betreffenden oder ihrer Angehörigen zurückgegriffen werden.

Ulrich (um 1400)

1408 kommt es nach langem Prozessieren zwischen dem Kloster Heilsbronn und dem Pfarrer Ulrich von Bürglein zu einem Vertrag, in dem das Einkommen des Pfarrers geregelt wurde: „Die Pfarrgrundstücke sollen gült- und zehntfrei sein; der Großzehnt steht dem Kloster zu, der Kleinzehnt dem Pfarrer. Der jeweilige Pfarrer überläßt dem Kloster den Kleinzehnten, empfängt aber dafür vom Kloster jährlich 10 Sra. Korn und 4 Sra. Haber. Der jeweilige Pfarrer hat das benötigte Brenn- und Bauholz vom Probst in Bonnhof zu verlangen und, bei nachlässiger Verabreichung, sich an den jeweiligen Abt zu wenden, welcher für die Abreichung durch seine Förster sorgen wird. Im Filiale Gottmannsdorf hat der Pfarrer wöchentlich wenigstens eine Messe zu lesen.“ (Muck, Bd. 2, S. 169)

Jobst Beck (Plebanus, nachweisbar 1481-1493)

Caspar Beck oder Bernbeck (bis 1528)

Im Staatsarchiv Bamberg befindet sich eine Akte, in der gut dokumentiert ist, in welche Schwierigkeiten Pfarrer Beck durch die Reformation kam, weil er am katholischen Glauben festhielt. Die Gemeinde erhob fünf Vorwürfe gegen ihn, die er vor Gericht zugeben musste. So wurde ihm unter anderem vorgeworfen, dass er keine andere Ordnung annehmen wolle als die des seligen Markgrafen Kasimir. Öfters habe er gesagt, dass er dem Bischof zu Würzburg gelobt und geschworen habe. Das wolle er halten und er hoffe, der Kaiser soll bald kommen

und die Lutherischen Buben, wie er seine abtrünnigen Gemeindeglieder nannte, strafen. Weiter habe er krank gemacht, wenn er lutherisch gesinnten Gemeindegliedern das Sterbesakrament reichen sollte. An Ostern habe er gegen die gepredigt, die nicht gefastet und gebeichtet haben, dass sie Kröten und Schlangen fressen und sich auf den Teufel freuen sollen. Sein Lebenswandel habe Ärgernis erregt, weil er unverheiratet mit einer Frau zusammenlebte. Schließlich habe er seinen Pfarrkindern, die oft nach Kleinhaslach zum dortigen Frühmesser Hiller gegangen sind, um das alleinseligmachende Wort Gottes und das Sakrament unter beiderlei Gestalt zu empfangen, in der Beichte getadelt. Weil Beck die Brandenburgische Kirchenordnung nicht einführen wollte, ließ ihn Markgraf Georg der Fromme verhaften und einsperren. Auf Fürbitte des Heilsbronner Abtes Wenk wurde er unter Auflagen aus dem Gefängnis in Onolzbach (= Ansbach) wieder entlassen. Die Urphed, das eidesstattliche Schuldgeständnis von Pfarrer Beck, umfasst drei große handgeschriebene Seiten. Darin erklärte er auch den Verzicht auf Rache und versicherte, dass er innerhalb von acht Tagen Bürglein verlassen und außer Landes gehe werde. Vermutlich ging er in seine Vaterstadt Windsheim, aus der er auch drei Bürgen benannte.

[StA Bamberg, Neuverz. Nr. 55999 Kirchenordnung 1528, Fragmenta, „Der Gemeinde zu Bürglein führende Beschwehung wider ihren Pfarrer Caspar Bernbecken, der von solchem verweigerten Einführung der neuen Brandenburgischen Kirchenordnung, und in seinem Amt und Leben zuschulden gebrachten groben Vergehungen betr. de. A. 1528.“ Muck Bd. 2, S. 2-4)]

Lorenz Heller (1528?-1536)

1520 war Lorenz Heller Kaplan in Kleinhaslach/Dietenhofen, 1528 in Unternesselbach, 1532 in Bürglein (wohl nach Absetzung seines der Reformation abgeneigten Vorgängers). Von Heller heißt es, dass er „durch nichts bewogen werden konnte, dem Lichte sich zuzuwenden, das durch die Reformation zu leuchten begonnen hatte.“ Heller starb 1559 in Seinsheim an den Folgen eines Sturzes. (BPf 994)

Jodocus Stoll (1536-1543)

Stoll war 1509 Kaplan in Windsheim, heiratete 1528 seine Frau Agnes. 1528 hielt er sich an die Brandenburgische Kirchenordnung. Als er 1536 nach Bürglein kam, führte er die Reformation ein. „Sub hoc reformatio orta est anno 1536“. Sein Weggang von Bürglein 1543 wird auch mit seiner Frau in Verbindung gebracht, die mancherlei Ärgernis gab und sich beispielsweise mit der Wirtin in Bonnhof verstritten hatte. (BPf 2452; Muck Bd. 2, S.4)

Andreas Schmidt (1543-1553)

Er setzte sich 1550 zur Ruhe und starb 1553 in Bürglein. (BPf 2205)

Leonhard Kettner (1550-1553...)

Er war ein Mönch aus dem Zisterzienserorden in Heilsbronn und stand unter Einwilligung von Abt Wirsing ab 1550 Andreas Schmidt von Heilsbronn aus zur Seite. (BPf 1203) Er heiratete am 15.7.1544 Babette Grün (?) in St. Sebald Nürnberg. Später war er Kaplan in Markt Erlbach.

Johann Eitenberger bzw. Entenberger (1556)

Kam 1553 nach Bürglein und starb dahier 1556. (BPf 425) Gleich in seinem ersten Amtsjahr verklagte er seinen Mesner, einen Töpfer. Dieser hatte ihn einen Bösewicht, Diebs- und Hurenpfaff gescholten und dazu im Mesnerhaus zu Boden geworfen und geschlagen. Der Mesner wurde verhaftet. Auf Urphed und Bürgschaft kam er wieder frei, er musste aber bis Lichtmeß in ein fremdes Herrschaftsgebiet gehen. (Muck Bd. 2, S. 4)

Ulrich Werner

1556 kam Pfarrer Ulrich Werner nach Bürglein, der jedoch noch im selben Jahr in Bürglein verstarb. (Bpf 2730)

Michael Grimm (1557-1618)

Er wurde 1536 in Kolmberg geboren. 1554 studierte er in Jena und wechselte im selben Jahr nach Heilsbronn. 1556 hatte er bereits mit 21 Jahren wegen seines makellosen Lebens die Pfarrstelle Bürglein erhalten. Genau 50 Jahre nach der Übergabe der Augsburger Confession am 25. Juni 1580 erschien das Konkordienbuch, das abschließende Bekenntnis des Luthertums. Die Unterschrift von Grimm findet sich neben den über 8000 Theologenunterschriften auf Blatt 305. (Bpf 807)

Im November 1558 war auch Pfarrer Grimm der Aufforderung des Abtes Beck gefolgt, an einer Visitation in Heilsbronn teilzunehmen. Grimm berichtete über seine Situation in Bürglein: „Den Kleinzehnten, sonderlich die Schweinlein, gibt man mir ungetreulich. Mein Haus ist baufällig. Bitte, meine Besoldung zu bessern und die Zauberei abzuschaffen, mit welcher Etliche umgehen.’ Der Abt: ‚Die zehntpflichtigen Klosterunterthanen könne und werde er anhalten, aber nicht die fremden. Die Bauangelegenheit gehöre zum andern Artikel. Zauberei sei Malefizsache und gehöre daher nach Kadolzburg.’“ (Muck, Bd. 1, S. 530.532) In den Folgejahren hatte Pfarrer Grimm immer wieder Streit mit Gemeindegliedern. Einmal ging es um den Kauf eines Gütleins, ein anderes Mal um üble Nachrede, als gehe er den Weibern nach. (Muck, Bd. 2, S. 5)

Was damals Leuten passieren konnte, die öffentlich ausfällig wurden, zeigt der folgende Vorfall: Am Osterabend 1585 ist der ledige Bauernknecht Michel Scheuerl von Stockau, Amt Bayreuth, nach Bürglein ins Wirtshaus gekommen, hat sich voll getrunken und dann mit dem Wirtsknecht von Gottmannsdorf ein Lärmen angefangen. Dabei kam es zu einem überaus schrecklichen Gotteslästern, über das der Wirt und seine Gäste erschrecken. Darum haben sie nach dem Amtsknecht in Bonnhof geschickt, der den Bauernknecht nach Bonnhof abführte und bis zum 3. Osterfeiertag gefangen hielt. (StA Nürnberg KIVA Heilsbronn Tome 18, Nr. 191)

Bereits 1533 wurde die Kirchenbuchführung für Taufen und Trauungen vom Markgrafen Georg dem Frommen eingeführt. In der Pfarrei Bürglein beginnen unter Pfarrer Grimm die kirchlichen Aufzeichnungen, die ab 1575 noch teilweise erhalten sind. Der Name Michael Grimm ist für Bürglein bleibend verbunden mit der Gründung der Schule 1593 (siehe den Beitrag zur Schule). In seinem 69. Lebensjahr verlor er seine Gattin Margaretha am 3.9.1605. Er selbst starb im Alter von 82 Jahren. Das Beerdigungsbuch meldet: „Den 6. Juni 1618. Michael Grimm, Pfarrer, verschieden und den 8. Juni begraben im Alter von 82 Jahren, da er der Pfarr 61 Jahre vorgestanden.“

Georg Leonhard Renner (1618 bis 1645)

Renner war Sohn des Pfarrers Georg Renner (1554-1623), der 1577 in Schwäbisch Hall geheiratet hat und dann die Pfarrstelle in Neckargemünd antrat. Dort ist Georg Leonhard 1583 geboren. Der Vater war dann 1588 Hofkaplan in Ansbach und wurde 1592 Dekan in Schwabach. (Ansb. Pfarrerbuch 2368) Georg Leonhard Renner studierte (1607) in Wittenberg und wurde am 29.7.1607 in Ansbach ordiniert. Seine Unterschrift unter das Konkordienbuch findet sich auf den Blättern 34, 65 und 90. Das Jahr 1610 war recht bewegt. Da finden wir Renner in Ansbach als Kaplan-Verweser, dann dem Pfarrer in Equarhofen als Hilfsgeistlichen zur Seite gestellt, am 16. Oktober heiratete er in Schwabach Barbara Wattenbach aus Schwabach, mit der er dann 2 Söhne und 2 Töchter hatte, und am 12.12.1610 wurde er zum Oberkaplan in Creglingen ernannt. 1612 wechselte er als Kaplan nach Schwabach. 1618 kam er also „a Diaconatu Swobuensi“, vom Diakonat Schwabach in die Pfarrei Bürglein, wo er am 15. September seinen Eid ablegte. Ein Schreiben von Renner, das er offensichtlich persönlich

am 28. November 1618 beim Klosterverwalter Johann Müller in Heilsbronn abgegeben hat, bestätigt, dass er sechs Jahre lang Kaplan in Schwabach war. Er bat den Verwalter, am Andreastag (30.11.) nach Bürglein zu kommen, weil ihn der Dekan an diesem Tag in Langenzenn investieren wolle. (StA Nürnberg, KIVA Heilsbronn Tomme 156, 196). Seine Amtszeit in Bürglein fand nur eine kleine Unterbrechung: 1633 weilte er in Gerabronn. (Ansb. Pfarrerbuch 2371)

In den ersten Jahren des 30jährigen Krieges blieb es relativ ruhig in Bürglein. 1623 wurde die Synode ‚wegen durchziehenden fremden Volks‘ vertagt; doch hielt der Pfarrer G. L. Renner seine Kapitelspredigt nachholend am 18. Juli in Langenzenn und erhielt seinen Gulden Diäten aus der Kirchenstiftung vergütet.“ (Muck, Bd. 2, S.170).1630 „wurde in Bürglein die Jubelfeier zur Erinnerung an die Konfessionsübergabe begangen und ein Theil der bei dem Pfarrhausbau gemachten Schuld gezahlt.

In dieser bösen Zeit wurden elf Jahre lang keine Heiligenpfleger bestellt. Nur in zwei Jahren nahm das Gotteshaus einige Gefälle ein; von den Wiesen gar nichts. Die zwei Tgw. Wiesen bei Kleinhaslach und der Weihersmühle wurden gar nicht verliehen; durch den Klingelsack in diesen elf Jahren nur 6 fl., ½ Ort, 10 dl. eingenommen. Doch konnte die Kirchenkasse jährlich dem Pfarrer einen Gulden an seiner Besoldung zahlen, einige Almosen reichen und einige Reparaturen am Pfarrhause bestreiten... Von den Kriegsvölkern vertrieben, floh Pfarrer Renner einmal nach Ansbach. Vor und nach 1642 versah er zugleich die Pfarrstelle Großhabersdorf, welche nicht sofort wieder besetzt werden konnte, weil die Einnahmsquellen zur Subsistenz eines eigenen Pfarrers versiegt waren. Aus gleichem Grunde war dort Jahre lang kein Schulmeister. Der Pfarrzehnt ertrug fast nichts, da die Felder meist unbebaut und die Leute gestorben waren. Renner mußte nicht nur in Großhabersdorf, sondern auch, im Verein mit anderen benachbarten Pfarrern, Heilsbronn Jahre lang pastoriren, weil der dortige Pfarrer Snoilsk vom Hunger vertrieben worden war, worauf eine achtjährige Vakanz eintrat. 1642 berichtet Renner: ‚Ich bin 59 Jahre alt, habe zwei Töchter, nachdem meine andern Kinder und mein Weib von Hunger und Kummer verschmachtet und verkommen sind. Möchte künftig vielleicht auch uns also geschehen, welches Gott im Himmel geklagt und befohlen sei.‘ Nach seinem Tode (1645 in Bürglein) ergab sich, daß er noch 56 fl. Baar, 38 Sra. [Simra] Korn und 23 Sra. Haber vom Klosteramt zu fordern hatte. Die Regierung beschloß, dieses Guthaben nach und nach an die beiden Töchter auszuhändigen, eingedenk, daß ihr Vater bei Regen und Wind zu Fuß nach Großhabersdorf habe wandern müssen, um die Pfarrakte zu verrichten, und daß er, in Folge des Krieges, fast ohne Besoldung und daher gezwungen gewesen sei, das Heirathsgut seiner beiden Frauen zuzusetzen und bei den Gotteshäusern in Bürglein und Langenzenn Gelder zu entlehnen. Eine seiner Töchter heiratete den Schuster Meck in Bürglein.“ (Muck, Bd. 2, S.172f).

Kaspar Ihring (1645-1651)

Pfarrer Kaspar Ihring ist 1610 in Heilsbronn als Sohn des dortigen Buchbinders und Kirchners (= Mesners) Heinrich Ihring geboren, hat dort die Fürstenschule besucht und war schließlich Lehrer („Locat“) an dieser Schule. Am 31.3.1633 unterschrieb Ihring auf Blatt 26 nachträglich die Formula Concordiae. (Ansb. Pfarrerbuch 1363) Von 1633-46 war er Pfarrer in Weißenbronn, wo er am Sonntag, 9.2.1635 durch Pfr. Walther von Großhaslach mit Magdalena Rösslin getraut wurde, der Tochter des Rotgerbers Leonhard Rösslin aus Nördlingen. Auf seinen jungen Schultern lag eine Riesenlast, die er mit großer Pflichttreue getragen hat. Er hat nicht nur Weißenbronn mit den Filialen Reuth und Wollersdorf versehen, sondern er hat überall in einem Umkreis von 2-3 Stunden dort, wo die Ortsgeistlichen gestorben oder geflohen waren, der unglücklichen Bevölkerung gedient. Von 1633-43 versah er mit Pfr. Lohbauer von Großhaslach und Pfr. Renner von Bürglein die Pfarrei Heilsbronn, wo Pfr. Snoilshik geflohen war. Im Januar 1634 nahm er im 2 ½ Stunden entfernten

Großhabersdorf nachts eine Haustaufe vor. 1633-36 verweste er Neuendettelsau, 1640-41 amtierte er auch in Roßtal und Windsbach, desgleichen 1639 in Rohr. Was er durchgemacht hat, davon bekommt man eine Vorstellung, wenn er in einem Bericht ans Konsistorium schreibt: „Ich bin 13 Jahre in Weißenbronn gewesen in höchster Gefahr Leibes und Lebens, Hunger und Kummer, von einem unbarmherzigen Kroaten am Haupte sehr verwundet, mit blutigem, bloßen Haupt bei kalter Nacht unbarmherzig umhergeschleppt worden, bis ich endlich von einem deutschen Soldaten aus Mitleid heimlich bei Schwabach mit einem Sprung ins kalte Wasser bei eitler Nacht bin errettet worden.“ Hinzu kamen die jämmerlichen Einkommensverhältnisse. Im Jahr 1644 bestand sein Gehalt in 34 fl. Besser war es dann, als er nach Renners Tod die Pfarrei Bürglein erhielt, die seit 1632 mit Großhabersdorf vereint eine Pfarrei bildete. Die Schrecken des Kriegs begleiteten ihn natürlich auch dorthin und oftmals musste er, wozu er sich aber nur in höchster Lebensgefahr entschloss, mit seiner Familie in das feste Wasserschloß Bonnhof flüchten, so mehrmals im Frühjahr 1647. Ihring hat über jeden neuen Jahrgang in den Matrikeln ein meist lateinisches Zitat von Kirchenvätern oder aus der Bibel gesetzt, was für seine besondere Bildung spricht. Im Beerdigungsbuch handeln die Zitate alle vom ewigen Leben. Nach einer großen Lücke hat er das Beerdigungsbuch der Pfarrei Bürglein 1646 wieder begonnen mit dem lateinischen Zitat von Prosper, wobei die fett gedruckten Buchstaben im Original in Form eines Chronogrammes (die Buchstaben, die zugleich römische Zahlensymbole sind, ergeben addiert eine Jahreszahl) mit roter Tinte geschrieben sind: „**ECCe! In VIta aeterna erIt aeterna sanItas et sana AeternItas; IVCVnDa faCILItas et faCIX IVCVnDItas.**“ (Siehe! Im ewigen Leben wird ewiges Heil und heile Ewigkeit sein, angenehme Leichtigkeit und leichte Annehmlichkeit.) Unklar ist, ob Ihring mit den Hervorhebungen eine Jahreszahl intendiert oder ob es nur eine Stilform ist. Unter dem ersten Beerdigungseintrag in Bürglein hielt er den Tod seiner Zwillinge fest. Katharina Cordula starb am Gründonnerstag, 26. März 1646 und wurde am Karsamstag in Heilsbronn begraben. Der Zwillingenbruder Christoph Benedict starb vier Tage später im Alter von 23 Wochen im Kloster Heilsbronn an Blattern und wurde dort auch begraben. „Gott verleihe solchen meinen lieben zweien Kinderlein, die in 4 Tagen nacheinander gestorben und in 4 Tagen nacheinander sind begraben worden eine fröhliche Auferstehung; uns aber dermaleinst eine selige Nachfahrt.“ Die beiden Kinder sind in Heilsbronn gestorben und begraben, weil Pfr. Iring „unsicherheitshalben“ von Weißenbronn nach Heilsbronn geflohen und noch nicht in Bürglein aufgezogen war. Im Beerdigungsbuch finden sich etliche Personen, die kriegsbedingt von anderen Orten hierher geflüchtet und verstorben waren und dann auch hier beerdigt wurden. Ausführlich schildert Ihring auch zwei Vorkommnisse aus dem Jahr 1646, wo er einmal zehn Nürnberger in einem Massengrab beerdigen musste, die in Verkennung der Lage eine Übermacht von bayerischen Reitern angegriffen hatten und dabei selbst zu Opfern wurden. Zum Jahresende hin musste Ihring zwölf unbekannte Räuber in einem Grab beerdigen, die in Bonnhof von schwedischen Reitern gestellt und erschossen wurden. Ein tragisches Unglück geschah im Jahr 1647. „Anna Barbara, Simon Lehnleins zu Kehl Münzliebes Töchterlein ist, als sie, die Eltern, im Feld gewesen und des ackern und säens gewartet, von seinen zwei erkauften Mastschweinen aus der Wiege gerissen und von ihnen im Angesichtlein seines Alters $\frac{3}{4}$ Jahr zu Todt gebissen, allhier begraben worden“ am Dienstag, am Tag des Apostels und Evangelisten Matthäus, den 21. Sept. 1647. Im Traubuch begann Ihring die Einträge 1646 mit dem Gebet: **DoMIne IesV SerVator noster, qVaeso ConserVa Nos et Nostros In VerItate VerBI tVI.** (Herr Jesus, unser Heiland, ich bitte dich, erhalte uns und unsere in der Wahrheit deines Wortes.) Wie sehnlich Ihring den endlichen Frieden begrüßt haben mag, geht daraus hervor, dass er im Tauf- und Traubuch bei Beginn des Jahres 1650 das frohe Bekenntnis niederlegt: „Gott aLLein hat Vns nVn Den LIeben geWVnsChten FrIeDen gegeben. Er WoLLe uns Ihn aVCh Lassen genIeßen.“

Im Mai 1651 wurde er auf Wunsch nach Großhabersdorf versetzt, wo durch Wiederaufbau der Felder die Existenz eines Pfarrers ermöglicht worden war und wo er nach 22jähriger Amtsführung am 8.12.1674 starb. (Ansb. Pfarrerbuch 1363) Mit seiner Versetzung hörte die Zusammenlegung der beiden Pfarreien Großhabersdorf und Bürglein auf und Bürglein erhielt wieder für sich allein einen Pfarrer in der Person des

Michael Wattenbach (1651-1671)

Wattenbach wurde am 23.11.1620 in Schwabach geboren als Sohn des Tuchmachers Konrad Wattenbach. Bürglein dürfte seine erste Pfarrstelle gewesen sein, auf die er am 25.5.1651 eidlich verpflichtet wurde. Im Herbst 1651 heiratete er in Ansbach Susanne Winckler, eine Hutmacherstochter aus Ansbach, mit der er 10 Kinder hatte. 1671 wurde er nach Mitteldachstetten versetzt, 1674 kam er nach Buchheim und Pfaffenhofen. In Buchheim starb er am 18.9.1680. (Ansb. Pfarrerbuch 3198)

„Von den Behörden aufgefordert, berichtete er i. J. 1656: ‚Die Pfarracker kann der Pfarrer kaum zur Hälfte benützen, weil noch etliche mit Holz bewachsen sind, weil er keinen Anspann halten kann und weil der Feldbau in jetziger Zeit viel kostet. Zwar soll der Pfarrer jährlich 9 Pfund Geld aus dem Gotteshaus empfangen; weil aber dieses nichts vermag, als was in der Kirche gesammelt wird und solches bisher zur Erhaltung der Kirche hat verwendet werden müssen, so habe ich davon noch nichts empfangen. Die Accidenzien sind gering, weil die Leute arm, die eingepfarrten Weiler noch nicht völlig besetzt sind und die Pfarrkinder mit ihren Diensterzeugungen je länger je hartnäckiger und in Abrichtung des kleinen Zehnten von Tag zu Tag vortheilischer werden.‘ 1664 geriet er in Konflikt mit dem Rittmeister Schwall von Falkenberg, Besitzer des nach Bürglein gepfarrten Schloßgutes Bonhof. Da dieser wegen pfarrlicher Akte sich nicht nach Bürglein, sondern nach Heilsbronn wandte, so schrieb ihm Wattenbach einen derben Brief. Schwall schickte den Brief an den Richter Eyermann in Heilsbronn, welcher erwiderte: ‚Wattenbach ist ein einrissiger Pfarrer. Sein eigenes Weib kam durch ihn auf etliche Tage nach Ansbach ins Gefängniß, die sogenannte Kohlenkammer, daraus ich sie mit harter Mühe gebracht. Dieser unruhige Mann hat sein waschhaftes Weib schon öfter dahin gebracht, daß sie ihn zerkratzt und er mit zerkratzttem Angesicht auf die Kanzel steigen mußte. Ich will ihm, wiewohl ungern, dergestalt begegnen, daß er auf eine Pönitenzpfarre promovirt (= strafversetzt) wird. Dieses Mannes Ungestümen ist nicht länger auszudauern.‘ Verwalter und Richter berichteten (1670) über ihn an die Regierung: ‚Es ist bekannt, daß man ihn öfter im Viehstall, oder beim Mistwagen und hinter dem Pflug, als über der Bibel antrifft. Das Ackern am Sonnabend ist ihm angelegener, denn das Beichtsitzen, und müssen die Pfarrkinder deßwegen oft lange warten, oder wohl gar unverricht wieder nach Haus gehen. Dagegen muß die Fastnacht celebrirt werden. Da läßt man zweimal in die Kirche läuten. Dann geht man aufs Kühleinessen nach Kehl Münz und bleibt das Zusammenläuten und Betstundhalten unterwegs. Da ist stetiges Zanken. Er führt ein ärgerliches Leben, macht auf der Kanzel die ganze Gemeinde zu Todtschlägern.‘ Darauf wurde Wattenbach nach Buchheim versetzt. Gleiches Ärgernis gab der nachfolgende Pfarrer.“ (Muck, Bd. 2, S. 173f.)

Exkurs: Haft auf der Wülzburg wegen eines Kirchensakrilegs

Im September 1662 ließ Fritz Hacker von Bonnhof beim Schreiber in Heilsbronn eine Klage gegen den Bauer Friedrich Höfling von Wendsdorf niederschreiben, weil dieser seinen Sohn auf der Kirchweih „mit der Kanten“ geschlagen hatte. Am Karfreitag 1661 war Geld aus der Almosenbüchse in der Kirche zu Bürglein, in der 8 fl. gewesen sein sollen, gestohlen worden. Unterschiedliche Personen gerieten in Verdacht, doch der Dieb ließ sich nicht ermitteln. Nun hat es sich an der Kirchweih in Großhabersdorf am 14.9.1662 ergeben, dass Sixt Hacker mit etlichen Knechten zusammensaß. In dieser Runde bezichtigte Höfling den Sixt Hacker, er habe die Almosen in der Bürgleiner Kirche gestohlen. Als Sixt Hacker dem widersprach, schlug Höfling auf ihn ein.

Als der Vater Fritz Hacker einige Tage später von dem Vorfall erfuhr und offenbar an die Unschuld seines Sohnes glaubte, zeigte er den Höfling an. Dies jedoch trat eine kleine Lawine los, denn nun wurden Zeugen vernommen und es kam zur Anklage gegen Sixt Hacker. Fast 70 Seiten umfasst die Akte, die von den Verhandlungen und Verhören berichten. Selbst der Pfarrer wurde vom Oberamt in Cadolzburg am 8. Oktober 1662 befragt. Bereits an Ostern 1661 und in vier weiteren Predigten hatte Pfarrer Wattenbach dazu aufgefordert, das Geld zurückzugeben. Bei der 4. Predigt am Karfreitag 1662 rief er dazu auf, doch wenigstens die Kollektenbüchse wieder zu bringen, da ja das Geld sicher schon durch die Gurgel gejagt worden sei. 11 Tage danach, am 8. April, fand sich die leere Kollektenbüchse am Gartenzaun von Jobst Hager. Wattenbach gab weiter zu Protokoll, dass Georg Döllinger den Sixt Hacker zur fraglichen Zeit in der Nähe des Gartenzauns gesehen habe. Außerdem habe Wattenbach den Sixt Hacker auf der Kirchweih in Ketteldorf mit entsprechenden Münzen gesehen und vor den Knechten prahlen hören, er habe mehr Geld als sie alle. Die Aussagen des Pfarrers schließen mit den beschwörenden Worten: „Gott wolle dem Bösewicht, Er sey wer oder wo er wolle, seine große Sünde, die er hierinnen begangen, in Zeit der Gnaden zu erkennen geben, wie ihm dieses Kleid, so Er Christo ausgezogen, wann Er nicht bueß [Buße] thut und wieder erstattet, werde zue einer ewigen Fluchdecke werden, wie Er den Fluch werde anziehen wie sein Hemd und wie sein Kleid, das er anhat, und wie einen Gürtel der Er sich allweg mit gürtet. So geschehe ihm vom Herrn, dieweil Er Uns (zu)wieder ist gewesen. Er hat Uns betrübet, so betrübe Ihn der Herr wiedrums. Amen.“

Am Ende des Prozesses wurde Sixt Hacker am 1. Dezember 1664 auf die Festung Wülzburg gebracht und in den Zwinger geworfen bei täglicher Handarbeit.

Der Vater Fritz Hacker hat am 30. Dezember 1662 beim Richter in Heilsbronn 8 Gulden markgräflicher Währung hinterlegt, die sein Sohn samt der Kollektenbüchse entwendet hat. Das Geld wurde im folgenden Jahr dem Schulmeister Hans Georg Speiß für die Heiligenpflege in Bürglein übergeben. (StA Nürnberg, KIVA Heilsbronn, Tome 18, Nr. 193)

Vitus Ziegelmüller (1671-1675)

Er ist 1612 in Öttingen geboren als Sohn des Tuchmachers Jörg Zügelmüller. Zunächst war er als Schulmeister ab 1637 in Heidenheim und ab 1646 in Trommetsheim. Am 7.1.1638 heiratete er in Heidenheim die Klostermüllerstochter Barbara Fetsch aus Heidenheim, verwitwete Lechner (+19.12.1678). Am 16.9.1650 wurde er als Pfarrer in Kurzenaltheim verpflichtet und selbigen Tags unterschrieb er auch die Formula Concordiae auf Blatt 50. 1661 kam er nach Mitteldachstetten. Am 2.11.1671 legte er seinen Eid für die Pfarrerstelle in Bürglein ab. (Ansb. Pfarrerbuch 3407)

Bezüglich Ziegelmüller „erging folgender Konsistorialerlass: ‚Nachdem bei Konsistorio vorgekommen, als sollte der Pfarrer Ziegelmüller auf offenem Platz mit dem Bauerngesinde ohne Scheu herumgetanzt, zu Dietenhofen mit Schergen und dergleichen Burschen sich soll toll und voll getrunken, auch übermäßige und ihm nicht gehörige Gebühren erfordert haben, also haben Verwalter und Richter zu Heilsbronn hierüber zu berichten. Onolzbach, 9. Aug. 1675.‘ Verwalter Junius und Richter Appold vernahmen die Ortsleute, welche protokollarisch erklärten: ‚Ja, der Pfarrer Ziegelmüller tanzte bei einer Hochzeit mit dem Bauerngesinde. Er betrinkt sich in Wirthshäusern, schimpft im Beichtstuhl grobe Flegel, die ihm nichts geben, zecht mit liederlichem Gesindel. Da ist Fluchen und Gotteslästern, wenn ihm der Mund aufgeht, und stetes Zanken mit den Gemeindegliedern, was er dann auf die Kanzel bringt. Letzten Sonntag nannte er den Schumann auf offener Kanzel einen Dieb, weil er ihm von einem Wieslein, auf dem 11 dl. Zehnt ruhen, den Zehnten nicht in natura gibt.“ (Muck, Bd. 2, S. 174f.) (Vgl. LAELKB, Markgräfl. Kons. Ansbach, Nr. Spez. 148, Rep. Nr.3, Bürglein Pfarr 1602-1714) Wegen ärgerlichen Lebens wurde er am 21.10.1675 entlassen und lebte dann als Köbler in Neuendettelsau.

Martin Georg Schenk (1675-1714)

Er wurde am 2.9.1638 in Ansbach getauft. Sein Vater war der Vogt Balthasar Schenk. Am 18.11.1654 hat sich Schenk in Altdorf, am 6.11.1661 in Wittenberg immatrikuliert. 1668 wurde er Oberkaplan in Creglingen. Am 27.10.1675 legte er seinen Eid auf Bürglein ab. Hier ist er im Mai 1714 emeritiert und am 30.6.1714 gestorben. Er war verheiratet mit Anna Sophie und hatte wenigstens zwei Söhne und zwei Töchter. (Ansb. Pfarrerbuch 2569) Pfarrer Stadelmann notierte vorn im gemischten Pfarrbuch ab 1579, dass Schenk „a Rimbacensi“ (von Rimbach) nach Bürglein berufen wurde.

Am 4.1.1680 musste Schenk seinen 57 Jahre alten Kirchenpfleger Martin Baas beerdigen. Dieser war nach einer Schlägerei zwischen ihm und seinem Sohn Friedrich einerseits und dem Wirt Oßwald und seinem Knecht zu Bonhoff andererseits verstorben. (StA Nürnberg KIVA Heilsbronn Tome 18, Nr. 108)

Aus irgendwelchen Gründen fehlen im Beerdigungsbuch die Einträge für die Jahre 1708 bis 1714. Im Trauungsbuch ist die Lücke, die Pfarrer Schenk hinterlassen hat, noch größer: es fehlen die Einträge von 1679 bis 1714.

Erasmus Kirchner (1714-1736)

Schwiegersohn des vorgenannten, wurde am 22.1.1684 in Prichsenstadt geboren. Nach seinem Dienstantritt am 24. Juni 1714 hat er das Beerdigungsbuch, das nur bis 1707 geführt ist, neu begonnen. Unter ihm wurde das heutige Kirchenschiff erbaut. Seine Schwägerin, die Jungfer Sophia Margaretha Schenk, hat 1725 den Taufstein gestiftet. Sie starb 61jährig 1733 und wurde vom Großhaslacher Pfarrer am 13.2.1733 in Bürglein beerdigt. Erasmus Kirchner starb am 10.5.1736 im Alter von 51 Jahren, 10 Monaten und 19 Tagen und wurde am 13. Mai 1736 in der Kirche in Bürglein begraben. Eine Inschriftentafel als Ölgemälde hinter dem Altar erinnert an ihn: „Hier ruhet der Leichnam des weyl. Hoch Wohl Ehrwürdigen und Hochwohl Gelahrten Herrn Erasmi Kürchners in die 23 Jahr treu fleißig gewesem Pastoris zu Bürglein und venerandi Capituli der Inspection Diethofen würdigen Seniors. War geboren Anno 1684, den 22. Jan. zu Prixenstedt starb am Himmelfahrtstag 1736 im Herrn selig, seines rühmlichen Alters 51 Jahr 10 Monathe und 19 Tage. Du führtest Deine Herrd (!) auf eine froche Weyde und giengest selbst den Weg, den du gelehret hast. Drum komm getreuer Knecht, zu deines Herrn Freude. Du bist in Jesu Reich ein würdger Hochzeit Gast.“

Christoph Friedrich Küffner (1736-1742)

Er war eines der zwei Kinder von Pfarrer Friedrich Küffner und seiner Frau Dorothea Sophia Egelkraut und wurde am 8.10.1704 in Lichtenberg bei Hof geboren. Am 25.7.1736 wurde er in Bayreuth ordiniert und erhielt dann die Pfarrstelle in Bürglein. 1742 wurde er Zuchthausprediger in Bayreuth St. Georgen und 1745 kam er nach Gutenstetten, wo er 1749 verstarb. (BPF 1338, 1339)

Nach seinem Aufzug in Bürglein stritt sich Stadelmann einige Monate mit seinem Vorgänger Küffner und dessen Ehefrau wegen der Überlassung des kleinen Zehnten. Dabei konnten sich die beiden Parteien offensichtlich auch nicht auf einen Vergleich einigen. (LAELKB, MKA spez. 149)

Der Streit der beiden fand auch im Traubuch seinen Ausdruck, wo Stadelmann seinem Vorgänger inkonsequentes Verhalten bescheinigt. Als nämlich der Sohn von Müllermeister Conrath Roth von der Weihermühle und seiner Magd Apolonia Leipold am 9. Oktober 1737 unehelich zur Welt kam, wollte Küffner, dass die Eltern erst heiraten, bevor das Kind getauft wird. Das lehnten diese ab. Ein wüster Eintrag von Küffner ins Taufbuch endet so: „Ist also das Kind als ein Hurensohn getauft und eingeschrieben worden.“ Nun hat dieser Pfarrer aber schnell noch vor seinem Wegzug am 20. Juli 1740 eben dieses Ehepaar heimlich ohne Wissen seines Nachfolgers und des Lehrers getraut, zwei Stunden vor der Rückkehr von Pfarrer Stadelmann aus Bayreuth, über die Küffner informiert war. Die Eintragung ins Traubuch

musste aber anschließend Stadelmann vornehmen, was diesen zu einer zynischen Bemerkung über seinen „cassirten und gewesenen“ Vorgänger veranlasste.

Johannes Friedrich Stadelmann (15.6.1742 - 8.4.1769)

Er ist geboren am 11.3.1711 in Kleinschwarzenbach, Pfarrei Helmbrechts, und gestorben am 19.12.1790 in Wonsees. Am 2.6.1733 hat er sich in Leipzig immatrikuliert. Ordiniert wurde er am 21.9.1741 in Bayreuth und war dann vorübergehend Zuchthausprediger in Bayreuth St. Georgen. 1742 kam er nach Bürglein, von wo er wegen eines Vergehens „contra sextum“ (gegen das 6. Gebot) 1769 aus der Gemeinde entfernt wurde und im Tausch mit einem Nachfolger wieder die schlecht bezahlte Zuchthauspredigerstelle in Bayreuth St. Georgen übernehmen musste. Am 9.8.1772 hielt er seine Antrittspredigt in Wonsees. Er war verheiratet mit Gottliebin Maria Christina Hölzel aus Lichtenberg. Die beiden hatten wenigstens einen Sohn, Friedrich David Stadelmann, der am 30.3.1746 in Bürglein geboren ist, auch Pfarrer wurde und am 14.10.1821 in Pegnitz starb. (BPF 2405, 2406) Um den Pfarr- und Schulhausbau 1751 hat er sich Stadelmann bleibende Verdienste erworben.

Georg Wolfgang Hoffmann (8.4.1769 - 31.10.1817)

Er ist am 3.12.1736 in Bayreuth geboren als Sohn des Kammersekretärs Johann Wolfgang Hoffmann. Am 4.11.1756 hat er sich in Erlangen immatrikuliert. Am 17.2.1764 wurde er in Bayreuth ordiniert und erhielt die wenig ertragreiche Zuchthauspredigerstelle St. Georgen in Bayreuth. Rückblickend schrieb Hoffmann, dass er dort fünf Jahre bei schlechtem und geringen Brot verharren musste. Genau auf diese Stelle wurde Stadelmann 1769 noch unter Markgraf Friedrich Christian (17.7.1708-20.1.1769) wegen Ehebruchs strafversetzt. Im Gegenzug erhielt Pfr. Hoffmann 1769 die Pfarrstelle in Bürglein. Aus Angst davor, Pfarrer Stadelmann könnte seinem Umzug nach Bürglein noch einen Strich durch die Rechnung machen, bat Hoffmann den Markgraf Alexander um seinen Schutz. (StA Bamberg, 19945 BT, Bestallungs-Decreta der Pfarrer zu Bürglein 1769-1779)

Am 8. Dez. 1779 schrieb Pfr. Hoffmann an den Markgrafen: „Schon in die elf Jahre sind es, dass ich hier, nach der vorher in die fünf Jahre versehend beschwerlichen Zuchthauspredigersstelle zu St. Georgen am See, auf einer geringen und schlechten Pfarr befinde, wo ich schon allerhand viele und große Fatalitäten und Unglücksfälle erlitten, inmaßen vor vier Jahren zweymal beträchtlich bestohlen worden, vor einem Jahr durch den Vieh Sterb mein sämtliches Vieh eingebüßt, und vor einigen Jahren durch einen bis diese Stunde unbekanntenen ausgekommenen Brand in der Stallung beynahe um alles gekommen, und dahero zu mein und meiner fünf armen Kinder Subsistenz nichts anders, als um eine bessere Beförderung unterthänigste und flehentlichste Ansuchung zu machen. Bey diesen traurigen Umständen“ bittet er darum, dass er bei „einer vakant werdenden guten Pfarr“ dem Konsistorium vorgeschlagen werde.

Diese Bitte wurde am 16. Dez. 1779 von Ansbach an das Konsistorium in Bayreuth weitergegeben und dieses aufgefordert „auf die bessere Versorgung des Pfarrers Hofmann zu Bürglein, wenn er deren würdig, bei schicklichen Pfarr-Erledigungen den Bedacht zu nehmen“. Wie man sieht, kam es nie dazu, denn Hoffmann ist bis zu seinem Lebensende 1817 in Bürglein geblieben.

Es ist eine weitere Bitte um zusätzliche Unterstützung an den Bayerischen König vom 17. November 1809 erhalten, wo Hoffmann anführt, dass er nun ein Greis von 73 Jahren sei, sieben Kinder habe, wobei zwei von ihnen wegen Krankheit ihm viel Geld kosten, zudem habe der Hagelschlag am 8. Juli seine ganzen Feldfrüchte vernichtet und im Stall hatte er beim Viehbestand einen Verlust von 50 Thalern. Die Antwort aus München erfolgte mit einem Schreiben vom 7. Febr. 1810, worin dem Pfarrer und Senior Hofmann eine jährliche Zulage von 100 Gulden aus der Ansbacher Pfarrvakaturkassa rückwirkend zum 1. Okt. des

Vorjahres genehmigt wurde. Diese Zulage reichte dann aber bei weitem nicht aus, um den Privatvikar Berger zu bezahlen. (LAELKB, BKA 163/I)

Sein 50jähriges Amtsjubiläum im Oktober 1813, zu dem er die goldene Verdienst-Medaille erhielt, wurde vom Dekanat aus für den Kapitelsenior besonders würdig begangen. (LAELKB, BayD Windsbach, 536)

Der bisherige Privatvikar Berger wurde mit der Verwesung der Pfarrstelle beauftragt.

Die Bitte der Pfarrwitwe Johanna Helena Hofmann, dass ihr Nachsitz auf ein Jahr verlängert werden möge, wurde nicht gewährt. Sie musste nach der halbjährigen Nachsitzzeit Ende April 1818 das Pfarrhaus räumen.

Friedrich Jakob Ludwig Böswillibald (1818-1830)

Geboren am 17.12.1773 in Höttingen, Sohn von Pfarrer Jakob Simon und Magdalene Euphrosyne Böswillibald, geb. Heidenreich. 1793-95 Studium in Erlangen, 4.5.1802 Ordination in Ansbach, 1802 Verweser in Pfofeld, 1803 Pfarrer und Lokalschulinspektor in Neuendettelsau, (1812 Verweser in Bertholdsdorf und Petersaurach). 1818 kam Pfarrer Böswillibald nach Bürglein. Er war verheiratet mit Marie Sophie Roth und hatte zwei Kinder: Friederika Magdalena Sophie und Albert Friedrich Ludwig.

1819 hat Pfr. Böswillibald auf Wunsch der Gemeinde die Privatbeichte abgeschafft, die bis 1817 bestanden hat. Im Visitationsbericht vom 5.9.1826 heißt es: „Gegen 10 Uhr verfügte sich der Dekan mit dem Herrn Pfarrer Böswillibald zur Kirche. Bei 40 Kinder standen in schöner Ordnung zu beiden Seiten des Altars.“ Es folgte die Katechese der Kinder. Den schwächeren Kindern gab er Hilfen. Gemeinsam mit dem Lehrer ist dem Pfarrer ein guter Gesang wichtig. (LAELKB, BayD Windsbach 530)

Am 9. Mai 1830 wurde er nach Roßtal befördert. Dort starb er am 29.1.1846.

Das Dekanat zog aus der Reihe der 13 Bewerber für die Pfarrstelle Bürglein August Hopfer vor, der sich seit 15 Jahren auf einer Anfangsstelle des geringsten Ertrages befindet, „der überdieß größtentheils blos in Accidentien besteht, welche bei der zunehmenden Armuth der Pfarrgenossen immer mehr sinken.“ AELKB, OKM 3915

Der Verweser J. C. Keller von Bürglein wechselte mit dem Aufzug von Pfr. Hopfer nach Kammerstein.

David August Hopfer (1831-1856)

Auf einer von „M. Strauss in Solenhofen“ gekennzeichneten großen Platte gleich rechts vom Haupteingang an der Südwand der Kirche ist vermerkt: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn. Er wirds wohl machen. Diesen Wahlspruch ihrer Familie von Alters her haben durch ihr Leben und Sterben auch ihrem Sohne und ihrer Tochter und ihrer ganzen Umgebung ins Herz zu prägen gesucht die hier in Gottes Frieden nebeneinander ruhenden und geliebten Aeltern: Herr David August Hopffer Pfarrer und Camerar dahier, geb. den 26. März 1788, gest. den 11. April 1856, und Frau Rosette Magdalena Hopffer, geb. Schumm, geb. den 20. October 1792, gest. den 13. Januar 1853. Sie trugen Jesu Christi Joch, / sind gestorben und leben doch.“ Pfr. Hopfer wurde in Hohn am Berg geboren. Eltern: Tobias und Christina Frederike Hopfer, geb. Döderlein. Der Vater war Pfarrer in Aschbach, Hohn am Berg, Taubertzell, Großhabersdorf. Gymnasium, 1806-09 Universität Erlangen, 1809 Privatvikar beim Vater, Verweser in Großhabersdorf, 1810 Vikar in Ammerndorf und Verweser, 1816 Pfr. in Kammerstein und 1827 zugleich Leiter der Fortbildungsanstalt für Landschullehrer, 1831 in Bürglein und seit 1841 Camerar des Kapitels. 1844 begann die Unterstützung für die Mission in der Kirchengemeinde Bürglein.

Einen kleinen Einblick in das Gemeindeleben gibt ein Bericht über die Visitation am 25. Juni 1854. Dazu kamen in Bürglein zusammen Dekan Bachmann, Pfr. Hopfer, Vikar Lichtenstein, Cantor und Lehrer Hofmann, Mitglieder des Kirchenvorstandes und gleichzeitig der Kirchenverwaltung: Herding v. Weihermühle, Pirner v. Bürglein, Pirner v. Betzendorf,

Zeller v. Triebendorf, Wimmer v. Wendsdorf, Weiß v. Betzendorf und der Gemeindevorsteher Zuckermandel von Bürglein: „Die Taufen, Proclamationen, Trauungen und sonstige Casualfälle wurden zur Zeit noch nach der 2. Auflage der Münchener Agende vollzogen und alle Leichen ohne Unterschied vorschriftsmäßig eingesegnet. Die Liturgie betreffend ist bis jetzt noch nichts von der neuen Gottesdienstordnung in Anwendung gebracht worden. Doch will man zugleich mit der Einführung des neuen Gesangbuchs, zu welcher die Gemeinde erfreuliche Bereitwilligkeit zeigt, den Anfang damit machen. Der erste kleine Schritt wurde heute damit gethan, daß der Liturg (Vikar Lichtenstein) zum erstenmal nicht gegen die Gemeinde, sondern gegen den Altar gekehrt die Collecte betete. Die spezielle Seelsorge, welcher der Ortpfarrer wegen vorgerückten Alters und häufiger Kränklichkeit nicht mehr in deren Umfange wie sonst obliegen kann, lässt sich Vikar Lichtenstein auf lobenswerte Weise anlegen sein...“ (LAELKB, BayD Windsbach, 530)

Pfarrer Hopfer starb am 11.4.1856 in Bürglein infolge einer Lungenentzündung. Sein Privatvikar Carl Moritz Lichtenstein, der ihm seit 1850 zur Seite stand, hielt nach seinem Willen die Grabrede und Einsegnung und verweste dann die Pfarrstelle. Im Namen des Pfarrkapitels sprach Senior und Distriktsschulinspektor Muck aus Heilsbronn zur Versammlung. Da Hopfer bereits Witwer war und die Kinder versorgt waren, fand kein Nachsitz statt (LAELKB, OKM 3915).

Die Pfarrgemeinde bat das Konsistorium nach dem Tod von Pfr. Hopfer am 4. Mai 1856, die Pfarrstelle für einige Jahre nicht zu besetzen, um dann das eingesparte Geld für den vollständigen Ausbau der Kirche zu verwenden.

Am 12. Mai fand daraufhin eine Visitation durch Dekan Bachmann statt, in deren Folge der Kirchenvorstand sich noch einmal mit einem weiteren Kreis der Gemeinde beriet und zu dem Ergebnis kam, dass man „lieber auf eine andere Weise versuchen wolle, die Kirche zu Bürglein von ihren Mängeln zu befreien.“ So konnte die Ausschreibung der Pfarrstelle etwas verzögert in den Kreisamtsblättern Ansbach, Augsburg, Bayreuth, Landshut, München, Regensburg und Würzburg vorgenommen werden.

(LAELKB, Bayer. Kons. Ansbach, Nr. 163 T. II)

Im Kreis-Amtsblatt von Mittelfranken war die Pfarrstelle Bürglein ausgeschrieben, wobei der Text lediglich von den Einkünften handelt: Mittel und Naturalien aus Staatskassen (ca. 72 fl.), aus Stiftungskassen (ca. 1 fl.), aus Gemeindekassen (ca. 286 fl.), aus Gründen (ca. 126 fl.), aus Zinsen von Ablösungsschuldschreiben (164 fl.) und aus besonders bezahlt werdenden Dienstfunktionen (ca. 143 f.), insgesamt 761 Gulden. (LAELKB, OKM 3915)

Magnus Alexander Lips (1857-1864)

Neben 27 anderen Bewerbern erhielt Pfarrer Lips die vakante Pfarrstelle. Der Beschluss des Bayerischen Königs hierüber datiert vom 9.11.1856 auf Linderhof. Lips bewarb sich von Kirchfarnbach nach Bürglein als 62jähriger Mann, weil seine Ökonomie nicht einträglich und die Besorgung eines Filials beschwerlich war. Sein Dienstehlohn betrug 721 fl 2 ¼ Kr. Außerdem musste er noch fünf seiner sechs Kinder versorgen, darunter einen Theologiestudenten. Ein Sohn war versorgt.

Geboren ist Lips in Tennenlohe bei Erlangen als Sohn eines preußischen Zollbeamten. Gymnasium Bayreuth, Uni Erlangen, Vikar in Barthelmeßaurach, 1823 Pfarrei Kirnberg, 1829 (wegen geringen Ertrags) Pfarrei Wernsbach, 1843 Kirchfarnbach, 1857 Bürglein. Auf einer gusseisernen Tafel an der Kirche ist zu lesen: „Hier ruhen in dem Herrn die tief betrauernten Aeltern Herr Magnus Alexander Lips, Königl: Pfarrer zu Burglein. Geb: d. 23. Sept. 1794, Gest: d. 22. Juni 1864, und seine Gattin Frau Antonie Lips, geb: Nehr, aus Windsheim. [Tochter von Kreisschulrat Nehr zu Ansbach]. Geb: d. 1. Aug. 1799, Gest: d. 26. Juli 1861. Ewig wird in unseren Herzen / Euer Geist sammt Bild und Wort / Unter innigen Liebesschmerzen / Unvergänglich leben fort. / Wie Ihr liebend uns umfängen / Und im

Frieden heimgegangen. Dieses Denkmal dankbarer Liebe errichten die tieftrauernden Kinder.“ Im Beerdigungsbuch ist vermerkt, dass „Dekan Müller aus Windsbach die Grabrede, Herr Pfarrer und Distriktsschulinspektor Scharff die Leichenpredigt hielt und sein Vikar Friedrich Studtrucker einen von dem Verstorbenen selbst verfassten Lebenslauf verlas. Anwesend waren 3 Söhne des Entschlafenen und zwei Töchter desselben, während eine halbblinde Tochter eben in der Dr. Craitmairischen Augenheilanstalt Nürnberg unter der Operation [Star] sich befand.“

1862 wurden die Käsegelder, die die Pfarrei Bürglein von der Gemeinde Bürglein mit Böllingsdorf und von der Gemeinde Gottmannsdorf bezog, durch eine Einmalzahlung des 18fachen Jahresbetrages (60 fl.45 K. bzw. 33 fl.45 Kr.) abgelöst. In den folgenden Jahren wurde auch der Klein- und Heuzehnt zu Triebendorf und Gottmannsdorf in Bodenzins umgewandelt. Nach dem Tod von Pfarrer Lips wünschte sich die Gemeinde einen rüstigeren und tüchtigeren Pfarrer, mit dem es nicht so viele Differenzen geben möge. Die Opferbereitschaft der Gemeinde wurde wiederum gelobt und namentlich die Kirchenrenovierung erwähnt, für die viel gespendet wurde. (LAELKB, OKM 3915 und BKA 163 II).

Pfarrverweser Friedrich Studtrucker verfasste 1864 eine Pfarrbeschreibung für Bürglein. Darin berichtet er von seinem Versuch, die „neue“ Liturgie einzuführen: „ist aber großem Widerwillen begegnet, ohne dass an der Einführung der neuen Gottesdienstordnung zu verzweifeln wäre. Die Jugend wird einstweilen in den liturgischen Gesängen von dem Lehrer eingeübt, welcher viel Liebe, Treue und Sorgfalt auf die Einübung verwendet... In den Christenlehren hat er die liturgische Gottesdienstordnung nach dem Agendenkern und zwar nach der in ersterer Form eingeführt, wobei er singt und die Gemeinde singend respondiirt.“ (LAELKB, BKA 4854 II)

Johann Georg Schüßler (1864-1882)

Geb. am 10.5.1806 in Gersfeld, gest. am 12.11.1882 in Bürglein. Sein Vater war Schmied, Uhrmacher und Spezereihändler in Gersfeld. 1826-30 Studium in Erlangen, 22.5.1831 Ordination, Aushilfe in Gersfeld und Hättenhausen, 1832 Verweser in Oberwaldbehungen, dann Mittelsinn, Verweser in Hersfeld, Privatvikar und ab 1833 Verweser in Buch am Forst, 1836 Thann II, 1837 Aufenau, 1849 Hohenfeld, 1857 Seubersdorf, 29.10.1864 Bürglein. Er war verheiratet, ohne Kinder, seine Frau Lisette Susanne zur Zeit der Bewerbung krank. Sie starb am 10.9.1880 an „vorzeitiger Altersschwäche mit Lungenlähmung“ im Alter von 57 Jahren. 1876 wurde das Mitbeten des Vaterunsers seitens der Gemeinde im Hauptgottesdienst eingeführt. Am Sonntag, 26. Mai 1879 weihte Pfr. Schüßler den erweiterten Friedhof ein und sprach anhand der Bibelworte 2. Mose 3, 2-6 über „die hohe Bedeutung eines Friedhofes, auf dem als einer h(eiligen) Stätte Gott zu uns rede belehrend, tröstend, warnend, strafend und erschütternd.“ Schüßler starb 1882 an „Schlagfluss“ und wurde an der Südseite der Kirche in Bürglein beerdigt von Dekan Schlier und Pfr. Hopp aus Großhabersdorf. Bis 1.10.1883 verweste Pfr. Hopp aus Großhabersdorf die Pfarrstelle, der vormals Dekan in Münchaurach war. Pfr. Hopp richtete es ein, dass sonntäglich abwechselnd am Vormittag und Nachmittag Gottesdienst war, den er selbst hielt, während der Weihnachtsferien auch sein Sohn oder der Lehrer von Bürglein durch Verlesen einer Predigt.

Gustav August Alexander Sperl (2.10.1883-1891)

Den Briefbogen des Oberkonsistoriums in München vom 27.4.1883, der die Entscheidung enthält, Pfarrer Sperl die Pfarrstelle Bürglein zu verleihen, zielt folgender Aufdruck: „Ludwig II – von Gottes Gnaden Koenig von Bayern, Pfalzgraf bey Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben c.c.“ (LAELKB, OKM 3915).

Sperl ist geboren am 20.2.1825 in Jochsberg bei Leutershausen und gestorben am 6.8.1906 in Heilsbronn. Er war Sohn des Pfarrers Andreas Alexander und Juliane Christiane Charlotte

Sperl, geb. Bomhard. 1843-47 Studium in Erlangen und Halle, 1847 Hauslehrer in Nürnberg, 1848 Verw. d. Mittagspredigerstelle, Vikar bei seinem Vater in Pfofeld, 1854 Schweinshaupten, 1872 Münchaurach, Dekan, Distriktsschulinspektor, 1883 Bürglein, 1891 Heilsbronn (Senior). Ab 1.11.1891 bis 30.4.1892 Verwesung durch Kandidat Gustav Eduard Kobert, Privatvikar in Döckingen, Dekanat Dittenheim.

Die Pfarrbeschreibung vermerkt, dass Pfr. Sperl die volle Liturgie eingeführt hat. Er hat auch zur Gründung des Raiffeisenvereins in Bürglein 1890 beigetragen.

Antonius Nikolaus Helmreich (1.5.1892 - 26.11.1898)

Nachdem Helmreich schon mehrfach versucht hatte, seine Lage zu verbessern, wurde er bei der Stellenbesetzung berücksichtigt. Eine schwarze Granitplatte an der Südwand der Kirche erzählt: „Hier ruhet in Gott unser geliebter Gatte und Vater, der Kgl. Pfarrer Anton Nik. Helmreich, Ritter des eisernen Kreuzes II. Kl., geb. zu Hetzelsdorf am 10. April 1843, gest. dahier am 26. November 1898, 1. Cor. 4,1-4.“ Eltern: Pfarrer Karl Friedrich und Anna Margaretha Helmreich, geb. Ruckdäschel aus Weißenstadt/Oberfranken. 1850 erhielt sein Vater die Pfarrstelle Himmelkron. Der älteste Bruder Ludwig, der dem Vater als Vikar beigegeben war, unterrichtete ihn ab 1852 in Latein. 1855 Lateinschule Bayreuth. 1861 Absolutorium, dann Universität Erlangen und Leipzig. Er wollte seinem Vater als Vikar zur Seite gehen. Doch noch ehe er sein Examen ablegen konnte, verstarb der Vater. So konnte er nach dem Examen „nur für seine Mutter während der Nachsitzperiode und weitere drei Monate die Verwesung der Pfarrstelle Himmelkron führen.“ 9.3.1866 Ordination in Bayreuth. Weil damals Kandidatenmangel war, kam er als Vikar nach Illschwang in der Steinpfalz, als Verweser nach Berg bei Hof, als Vikar nach Kirchenlamitz und Bischofsgrün, als Verweser nach Lauenstein bei Ludwigstadt, nach Schwebheim bei Schweinfurt und schließlich nach Rehweiler-Füttersee im Dekanat Rüdtenhausen. 1869 ernannte ihn das Konsistorium zum Stadtvikar und Militärgeistlichen in Bamberg. 1870 wurde er als Feldgeistlicher der mobilen II. bayer. Infanteriedivision nach Augsburg einberufen, bei der er auch während der Okkupationszeit bis Ende Juli 1873 blieb. So hatte er Gelegenheit, Belgien, Holland und Luxemburg kennen zu lernen. Und er kam auch nach London. Dort lernte er die „Eitelkeit alles Irdischen“ und die „menschliche Natur“ kennen. „Er selbst schrieb einmal, er hoffe, daß, wenn er auch kein scharf geschliffenes Schwert geführt oder Schlachtpläne entworfen und ausgeführt habe, auch seine Kriegsarbeit keine unnütze gewesen sei.“ Noch auf französischem Boden wurde ihm die Pfarrstelle Berndorf bei Thurnau verliehen. Außer diesem Dekret brachte er die Kriegsdenkmünze und das eiserne Kreuz II. Klasse mit heim. Am 7.4.1875 heiratete er in Kulmbach Emmy Landgraf, Tochter des Regierungsrates und Bezirksamtmannes Theodor Landgraf zu Kulmbach, gestorben am 12.9.1923 in Erlangen. 11 Kinder wurden ihnen geboren, 4 Söhne und 7 Töchter, von denen drei jung verstorben sind. 1883 Verleihung der Pfarrstelle Lindhardt bei Pegnitz. 7.12.1891 Verleihung der Pfarrstelle Bürglein, Aufzug und Installation in Bürglein am 1.5.1892. Im Pfarrhaus wurde an das Fortwirken seiner drei Eide erinnert, die er bereits bei seiner Installation in Berndorf 1873 geleistet hatte, nämlich den Verfassungseid, den speziellen Diensteid der Geistlichen und den Eid wegen Nichtteilnahme an geheimen Verbindungen. Unter Vorantritt der Schuljugend und in Begleitung der Gemeinde- und Kirchenverwaltungsmitglieder, sowie der Kirchenvorstände verfügte sich Regierungsrat Freiherr von Tautphoeus, Pfarrer und Dekanatsverweser Sperl, Pfr. Hornung aus Windsbach als 1. Assistent, Pfr. Guttman in Weißenbronn als 2. Assistent mit dem neuen Stelleninhaber in die Kirche.

Unter Pfr. Helmreich wurden die Glocken umgehängt. Nach einer Anschwellung des Unterkiefers wurde bei dem 55-Jährigen ein Krebsleiden erkannt. Für eine Operation war es zu spät. Am Erntedankfest, 2.10.1898, hielt er seine letzte Predigt, reichte zum letzten Mal der Gemeinde das Abendmahl und machte seine letzten Besuche in der Gemeinde. Sehr wohl tat ihm die Anteilnahme der Gemeinde und die viele Freundlichkeit, die er von seinen

Amtsbrüdern erfuhr. Zwei Tage vor seinem Tod sagte er, er scheidet mit dem Trost, dass Gott für seine Familie sorgen werde. Gott lebe, und der mache alles recht. Er verlangte noch das Lied: „Hilf, Helfer, hilf in Angst und Not!“ Ungefähr eine Stunde vor seinem Tod sagte er: „Des Herrn Rat ist wunderbar; aber er ist der beste Rat.“ Vikar Mergner aus Heilsbronn hielt die Aussegnung im Pfarrhaus. Dekan Elsperger hielt die Trauerrede in der Kirche und nahm die Einsegnung vor. Leichenpredigt von Pfr. Lauter aus Weißenbronn über 1. Kor. 4. Lebenslauf, verfasst von cand. phil. Theodor Helmreich, verlesen und Gottesdienst beendet durch Vikar Volkmar. (Vgl. Buch der Lebensläufe und Beerdigungsbuch, PfA Bürglein)

Wilhelm Koller (1.9.1899 - 17.9.1901)

Geb. am 17.11.1859 in Nürnberg, gest. am 20.4.1946 in Obermichelbach. Sein Vater Joh. Gg. K. war Peitschenmacher, Fabrikarbeiter, zuvor katholisch, konvertiert. 1885-88 Studium in Erlangen und Berlin. 5.11.1888 Ordination in Ansbach. 1888 Vikar in Nürnberg - St. Leonhard, 1891 Schornweisach, 1892 Heirat mit Pfarrerstochter Johanna Geiger. In seinem ausführlichen Bewerbungsschreiben sprach er davon, dass er sich Anfang Januar 1899 viele Feinde in der Gemeinde gemacht habe durch ernste Predigten gegen die Sittlichkeitsverbrechen der Jugend. In einem Drohbrief wurde ihm „Steinigung oder Erschießen“ in Aussicht gestellt. Sein Dekan merkte am Rand dazu an, dass es von Koller auch nicht geschickt war, so unverblümt mit den Konfirmanden über geschlechtliche Sünden zu reden und sie vor der Konfirmandenbeichte zu verhören. Die Lage sei verfahren und ein baldiger Stellenwechsel dringend. (LAELKB, BKA 163 III)

Am 1.9.1899 zog Koller in Bürglein auf, wurde aber schon nach zwei Jahren am 17.9.1901 zum Inspektor am Pfarrwaisenhaus Windsbach berufen. 1906 Untersteinach, 1910 Präfekt und 1. Seminarleiter der Lehrerbildungsanstalt Bayreuth. 1915 bis zu seinem Ruhestand 1925 als Gymnasialprofessor für Religion in Erlangen.

Wilhelm Sauer aus Etzelheim war Verweser vom 16.10.1901 bis 15. 3.1902.

Karl Zahn (17.3.1902 - 2.6.1906)

Schwarze Granitplatte in Südwand der Kirche: „Hier ruhet in Frieden Karl Zahn, kgl. Pfarrer, geb. zu Altdorf den 22. Juli 1853, gest. dahier den 2. Juni 1906. Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein, und wer mit dienen wird, den wird mein Vater ehren. Ev. Joh. 12 V. 26.“ Eltern: Der Altdorfer Seminarpräfekt und spätere Seminarinspektor Johannes Zahn und Maria, geb. Schulze von München. Seminarvolksschule. Unterricht beim Vater. 1865 Kollegiat St. Anna in Augsburg. 1872 Absolutorium. 1872-76 Theologiestudium in Erlangen und Leipzig, wo er sich auch für die musica sacra interessierte. 1876 Predigtamtskandidat am Pfarrwaisenhaus in Windsbach und Lehrer an der Lateinschule. 1879 Verpflichteter Privatvikar in Sachsen. 1880 Pfarrstelle Geroda und Heirat mit der Lehrerstochter Philippine Uhl (geb. 25.5.1860 in Frankenheim, gest. am 30.12.1934 in Heilsbronn) in Nürnberg, St. Jobst. Kinder: Rudolf 1881, Marie Karoline 1884 und Johanna Amalie 1888. 1889 Eschenfelden in der Oberpfalz. Zahn bewarb sich bereits 1889 nach Bürglein und erwähnte dabei die Leiden der Diaspora, mancherlei Unannehmlichkeiten des Simultaneums und den starken Wunsch nach einer rein evangelischen Gemeinde. Wegen der Gesundheit seiner Frau machte er sich Gedanken, die seit Jahresfrist ihre Halsbeschwerden nicht losbringe. Zudem sei der einzige 17jährige Sohn Asthmatiker. (LAELKB, BKA 163 III)

7.2./16.4.1902 Bürglein. In seinem Lebenslauf werden schmerzende rheumatische Übel seit dem Vorjahr erwähnt. Bis vier Wochen vor seinem Tod ging er seinen Aufgaben nach. Dann musste er mit heftigem Fieber daniederliegen. „Gott eilt mit ihm aus dieser Zeit. Er erhörte die Gebete, die für ihn emporgeschickt wurden, zwar nicht nach den nächsten menschlichen Wünschen, dafür gewiß in besserer Meinung so, dass Er ihm ein sanftes seliges Ende bescherte. Am Vorabend des Hl. Pfingstfestes, Samstag d. 2. Juni, um 7 Uhr abends hat der Herr seinen treuen Diener hinzugetan zu der Gemeinde, die da feiert im oberen Heiligtum.

Sein Erdenleben hat er gebracht auf 52 Jahre 10 Monate und 11 Tage.“ Die Aussegnung im Pfarrhaus geschah durch Senior Rektor Hornung, Windsbach; Grabrede und Einsegnung durch Dekan Kirchenrat Elsperger, Windsbach; Leichenpredigt und Lebenslauf durch Pfr. Anstaltsgeistlichen Mayer, Lichtenau.

Vom 1.1. bis 31.3.1907 versah Pfr. Wagner aus Weißenbronn Pfarramt und Religionsunterricht, die Predigtgottesdienste hielten Vikar Dinkler aus Windsbach und Vikar Sperl aus Petersaurach.

Johann Georg Hilpmann (1.4.1907 - 1.10.1912)

Auf die mit 1586 M. dotierte Pfarrstelle meldeten sich 31 Bewerber, was mit der Nähe der Eisenbahn in Zusammenhang gebracht wird. Als Nachfolger für Zahn wird Hilpmann favorisiert, der seit mehr als 12 Jahren zweiter Pfarrer in Zirndorf ist und dort sich besonders wegen der großen Fabrikbevölkerung für die Arbeitervereine stark gemacht und auch das Amt des Distriktschulinspektors bekleidet hat. Wohl wegen Überanstrengung stellte sich ein Lungen- und Kehlkopfleiden ein, das einen Sanatoriumsaufenthalt notwendig machte. Der Arzt riet dringend zu einem Ortswechsel, um aus der mit Rauch und Staub erfüllten Luft des Fabrikortes Zirndorf herauszukommen. Außerdem musste Hilpmann wegen eines Pfarrhausneubaus mit seiner Frau und seinen sechs Kindern in eine 3-Zimmerwohnung ziehen. (LAELKB, OKM 3915)

Eltern: Organist und Schullehrer Joh. Lorenz und Margarethe Christine Hilpmann, geb. Maurer. 1885-89 Studium in Erlangen und Tübingen. 10.11.1889 Ordination in München. 1889 PS München. Sept. 1891 Vereinsgeistlicher in Augsburg, Religionslehrer. 11.7.1893 Heirat mit Babette Munzer. 5 Kinder: Johannes 1894, Margarete 1896, Anna 1898, Emma 1902, Marie 1903. 1903 Distriktsinspektor für Nürnberg. 1906 Pfarrstelle in Bürglein und 1909 Distriktsinspektor für Heilsbronn. Wegen schwerer Krankheit erhielt Hilpmann vom 1. Okt. 1910 bis 12. April 1911 Urlaub. In dieser Zeit vertrat ihn Predigtamtskandidat Ernst Preu. Dieser wurde, da die Krankheit von Hilpmann andauerte, von Predigtamtskandidat Georg Bräuniger und dieser von Predigtamtskandidat Ernst Schwemmer abgelöst. Hilpmann wurde nur 44 Jahre alt und starb an Lungentuberkulose (Lungenblutung).

Bronzetafel von I. Pöhlmann, Nürnberg, an der Südwand der Kirche: „Zum Gedächtnis des kgl. Pfarrers Johann Hilpmann, geb. den 16. November 1867 zu Ansbach, gest. den 31. März 1912 zu Bürglein. Matth. 26, 42 – R.i.p. – Joh. 11, 28.“ Mt. 26, 42 steht: „Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, dass dieser Kelch an mir vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.“ Joh. 11, 28: „Und als sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach: Der Meister ist da und ruft dich.“

Aussegnung im Pfarrhaus durch Vikar Schwemmer, Predigt in der Kirche durch Pfr. Sperl aus Heilsbronn, Lebenslauf durch Vikar Schwemmer, Grabrede und Einsegnung durch Dekan Hermann aus Windsbach.

1912/13 wurde in der Gemeinde eine Umlage von 505 Haushalten erhoben (10 Prozent der Steuerpflicht), die 583,20 M erbrachte „1. zur Bezahlung der erwachsenen Umzugskosten des Herrn Pfarrers Wild. 2. zur Deckung der Auslagen, die durch Renovierung des Pfarrhauses entstanden sind, da Herr Pfarrer Hilpmann an einer ansteckenden Krankheit verstorben ist. 3. zur Bestreitung der Kosten, die durch Verlängerung der Leitung des Blitzableiters an der Kirche entstehen.“ (vgl. PfA Bürglein, Tagebuch der Grabgebührenkassa Bürglein 191/13)

Siegfried Wild (1.1.1913 - 1.4.1925)

Siegfried Johann Christian Wild, geb. am 9.3.1853 in Schönberg, gest. am 24.12.1936 in Ansbach. Vater: Joh. Friedr. Christoph Wild, Pfarrer in Wassertrüdingen II. 1873-77 Studium in Erlangen und Leipzig. 1877 Aufnahmeprüfung ohne Erfolg, darum Wiederholung 1878. 4.11.1878 Ordination in Ansbach. 1877 Unterstützung seines Vaters in Unterschwaningen,

ab 1878 Privatvikar und ab 1882 Verweser dort. 1882 Thalmannsfeld. 1883 Heirat mit der Pfarrerstochter Adelheid Grunwald, 3 Kinder, ein Sohn war Vikar bei seinem Vater in Bürglein. 1887 Obersulzbach. 1902 Neuhof. 1912 erhielt er aus der Reihe von 13 Mitbewerbern die Pfarrstelle Bürglein, wo er am 1.1.1913 aufgezogen. Pfarrer Wild erlebte mit der Gemeinde den 1. Weltkrieg. Zwei Beschlüsse fasste der Kirchenvorstand eine Woche nach Kriegsbeginn am 9. August 1914: Die gewöhnliche Freitagsbetstunde wurde im Auftrag des Kgl. Oberkonsistoriums in eine Kriegsbetstunde umgestaltet und die Kirche eine Stunde lang vor dem Abendläuten offen gehalten. War die Konfirmation bislang immer an Quasimodogeniti (Sonntag nach Ostern), so findet sie seit 1915 immer am Palmsonntag statt. Ein Grund für die Umstellung war die Tatsache, dass viele Väter im Krieg waren und die Schulabgänger umso mehr zu Hause mithelfen mussten. Das gewaltsame Ende des Königreichs Bayern bedauerte Pfarrer Wild in der Kirchenvorstandssitzung am 22.11.1918. Den Waffenstillstand vom 11.11.1918 bezeichnet Wild als „vollständige Niederlage Deutschlands in diesem Kriege. Gott hat es so gewollt und wir müssen und wollen uns demütigen unter seine gewaltige Hand, die die Ungerechtigkeit hat siegen lassen zur Züchtigung unseres Volkes. Darum dürfen wir an seiner Gerechtigkeit dennoch nicht irre werden. Es gilt anzuhalten mit Bitten und Flehen, daß unserm Volk womöglich das Ärgste erspart werde, der innere Bürgerkrieg mit seinen entsetzlichen Folgen, wie wir sie in Rußland erleben, und daß die ungeheure Umwälzung, die wir erleben, auch ferner in ruhigen Bahnen verlaufen möge. Und daß auch vor Hungersnot unser Vaterland fernerhin bewahrt bleibe.“ Am 16.12.1918 wurde per Gesetz die geistliche Schulaufsicht in Bayern aufgehoben.

In den 20-er Jahren machte sich das Alter bei Pfr. Wild sehr bemerkbar. Nur mit fremder Hilfe konnte er seinen Dienst versehen. So leistete ihm der emeritierte Pfarrer und geistliche Rat Scholler aus Bonnhof Predigt- und Amtshilfe in der Passionszeit 1923. Zum Ende seiner Dienstzeit mehrten sich die Beschwerden aus der Gemeinde. Der Dekan wurde mit eingeschaltet. Die Gemeinde forderte, dass Pfarrer Wild einen Vikar einstellen soll. Da aber das Pfarrhaus bisweilen mit neun Personen voll besetzt war, war kein Zimmer für einen Vikar frei. Der Sohn Ludwig war Studienrat in Altdorf, später in Schwabach, und vertrat den Vater sonntags oft auf der Kanzel. Der jüngere Sohn Theodor war kriegsbeschädigt und befand sich noch im Theologiestudium, konnte aber seit Herbst 1923 sein Studium nicht fortsetzen, weil es die Eltern nicht finanzieren konnten. Durch die Inflation waren sie in finanzielle Bedrängnis geraten. Daran änderte auch die Amerikaspende von 5 Billionen durch den hohen Landeskirchenrat für Theodor nicht viel. Denn die für die ersten Monate des Wintersemesters 1924/25 vorgesehene Summe wurde durch die Einrichtung des Vikarszimmers verbraucht. So wohnte Theodor noch mit im Pfarrhaus und unterstützte den Vater. Er bekam die Auseinandersetzungen um seinen Vater hautnah mit und wandte sich am 27.11.1924 mit einem achtseitigen Brief an Dekan Friedrich Keil. Darin schreibt er über seinen Vater: „Die Kriegszeit fand ihn auf seinem Posten. Unvergessen bleibt mir die Stunde, wie er die Hinausziehenden mit Gottes Wort stärkte, zum Tisch des Herrn rief und sie aussegnete. Er, der die Gründungszeit des Reiches miterlebt, zwei Brüder im Feldzug 1870/71 verlor, fand auch für die große Not das rechte Wort. Mit allen an der Front stehenden Männern oder Lazarettangehörigen stand er im schriftlichen Verkehr, der dankbar erwidert wurde. Bei Todesfällen tröstete er die Familien und den 52 Gefallenen hielt er ohne Entgelt volle Trauergottesdienste. Die Generation, die er taufte, unterrichtete und konfirmierte liegt zum Teil auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges... Die Nörgelsucht der Gemeinde ist seit den Revolutionstagen sehr groß und wird durch den langen Schulstreik, durch den Versuch, die Dienstentlassung des Lehrers Rupprecht zu hintertreiben, wie durch das Verhalten in der Friedhofsfrage... bewiesen... Lehrer Veeh hat sich freiwillig fortgemeldet und hat mit seiner Familie böse Tage hinter sich. Der Vater hat dazu nicht geschwiegen, und seine warnende Stimme erhoben... Einer Vandsburger Schwester, die mehrmals den Versuch machte,

heimlich Bibelstunden zu halten und sich in die Seelsorge einzumischen, trat der Vater entschieden entgegen.“ (LAELKB BayD Windsbach, Nr. 531) Ab 1.11.1924 erhielt Pfarrer Wild endlich einen Privatvikar, den Predigtamtskandidaten Friedrich Schwarz, der dann auch mit der Verwesung der Pfarrstelle beauftragt wurde, als Pfarrer Wild am 1.4.1925 in Ruhestand ging.

Heinrich Ludwig Wilhelm Wolfrum (1925-1931)

Geb. am 30.11.1888 in Schmölz, gest. am 22.9.1965 in Büchenbach. Vater: Pfr. Konrad Wolfrum. 1908-12 Studium in Erlangen, Rostock (6 Sem.), Erlangen. 1908-9 Einjähr. Freiwilliger. 1.10.1912-30.9.1913 Privatvikar in Bindlach, 25.3.1913 Ordination in Bayreuth. 1913 Reiseprediger Pfarrkirchen (Niederbayern). 20.8.1914 – 1.3.1918 Offizier im Feld. Ab 1.3.1918 war er wieder Reiseprediger in Pfarrkirchen und, nachdem diese Stelle 1922 zur Pfarrei erhoben wurde, bis 30.9.1925 Pfarrer daselbst. 7.9.1918 Heirat mit der Ingenieurstochter Helene Moldenhauer aus München (gest. 31.10.1971 in Büchenbach), 8 Kinder (1919-1933). 1925 Bürglein. 1932 Gustenfelden. 1.7.1945 in Ruhestand.

An den Dekan schrieb Wolfrum Mitte September 1925: „Lb. Conphilista! Kollege Wild machte mir zuerst ziemliche Schwierigkeiten... wann er abziehen will. Er befindet sich freilich in mißlicher Lage, da der Landeskirchenrat ihm seine Emeritenwohnung in Ansbach erst ab 1. November zuweist! Aber er hat mir selbst angeboten, er wolle vor 1. Nov. abziehen...“

Eigentlich hätte Pfr. Wild eine Pfarrbeschreibung anfertigen sollen. Doch dies wurde ihm zum Ende seines Dienstes hin erlassen und blieb seinem Nachfolger als Aufgabe. Am 2.12.1925 teilte Pfr. Wolfrum dem Dekanat unter anderem mit, „daß ich bei Durchsicht der Registratur die Wahrnehmung gemacht habe, daß seit Jahren kein Schriftstück und Akt mehr eingeordnet worden war, sondern die Schriftstücke in Bündeln zusammengebunden irgendwo hereingestopft waren bzw. noch sind... Ich werde selbstverständlich sobald als möglich die Registratur in Ordnung bringen“. (LAELKB, BayD Windsbach 531)

Im November 1925 wurde im Kirchenvorstand eine Entschließung des Landeskirchenrats bekannt gegeben, die sich gegen den Missbrauch von Leichenfeierlichkeiten zu Agitationszwecken richtete.

1928 hat Pfarrer Wolfrum schließlich die Pfarrbeschreibung ans Dekanat eingereicht. Möglicherweise hat Pfarrer i. R. Rat Scholler aus Bonnhof ihn bei der Erstellung unterstützt. Sie gibt auch Einblicke in die Arbeit von Pfr. Wolfrum. Dieser erlaubte einer Hensoltshöher Schwester, alle vierzehn Tage für Frauen und Mädchen Bibelstunde zu halten in Bürglein und Bonnhof. Angeregt durch Hans Zeilinger aus Bonnhof bildete sich ein Jungmännerkreis unter der Leitung von Pfr. Wolfrum. Nach einer Evangelisation durch Pfr. Kornacher aus Wassermungenau hielt Wolfrum im Winterhalbjahr Bibelabende in Bürglein, Gottmannsdorf und Bonnhof. Dass es zum Kirchgang keine besonderen Trachten mehr gibt, bedauerte Wolfrum. Für das Abendmahl führte er 1926 ein, dass an den ersten drei Sonntagen (Karfreitag, Ostersonntag, Ostermontag) die Eheleute und Witwer, an den zwei folgenden (Weißer Sonntag, Hirtensonntag) die unverheirateten Mädchen und an den beiden letzten (Jubilate, Kantate) die ledigen Burschen zum Abendmahl gehen. Die Beichte war jeweils am Tag davor um 13 Uhr. Eine Stunde vor der Beichte erfolgte die Anmeldung im Pfarrhaus. Im Herbst wiederholte sich dieselbe Reihenfolge beginnend mit dem Erntedankfest. Druden und Hexen sowie das Tagewählen würden die Gemüter besonders der Weiblichkeit erregen.

„Viele sind vom Kirchenschlaf befallen.“ Die Zahl der unehelichen Geburten sei kontinuierlich von 8 % im Jahr 1919 auf 30% im Jahr 1927 angestiegen. „Aber im Zeitalter der Abtreibung muß man dankbar sein, wenn das Kind zum Leben geboren wird.“

Ab 1.5.1931 wurde als Verweser der Pfarramtskandidat Richard Paul eingesetzt.

Ludwig Wilhelm Plesch (1931-1935)

Geb. am 12.4.1870 in Gemünda, gest. am 29.2.1944 in Bayreuth. Eltern: Karl Heinrich Plesch, Pfarrer in Gemünda und Thekla, geb. Häfner. Schon im Gymnasium in Bayreuth lernte er Hebräisch, weil er Pfarrer werden wollte. 1889-93 Studium in Erlangen und Leipzig. Als einjähriger Freiwilliger diente er 1890 beim 19. Inf. Regiment. In besonderer Erinnerung blieb ihm ein Manöver bei Röhrmoos und Petershausen (München), dem beizuwohnen Kaiser Wilhelm zum ersten Mal nach Bayern gekommen war. 30.3.1894 Ordination in Bayreuth. 1893-97 Vikar beim Vater in Gemünda, dann in Bronn, Gefrees, Passau, Plech. 1897 stab. Vikar in Trogen bei Hof. 1901 Pfarrer in Hafenpreppach. 1912 Unterampfrach. 1925 Mosbach bei Feuchtwangen. 1.11.1931 Bürglein, Ende November 1935 dort in Ruhestand und Umzug nach Bayreuth. 1903 Heirat mit der Apothekerstochter Luise Häfner von Marktstef (* 14.2.1877 Ermershausen, + 23.6.1908 Hafenpreppach); Kinder: Elisabeth-Charlotte (*18.3.1906, + 9.4.2003 Nürnberg), Gertrud (*1907, + 1944). 1911 zweite Ehe mit der Uffenheimer Professorin Anna Elisabetha Baer (*10.12.1880 Uffenheim, + 27.4.1942 Bayreuth): Tochter Frieda 1912. 1944 starben Pfarrer Plesch und seine Töchter Gertrud und Frieda. Letztere war als Missionsärztin für Indien ausgebildet und kam im Bombenhagel in einem Zug vor München ums Leben.

Unter Pfarrer Plesch wurde die Kirche in Bürglein elektrifiziert.

Vom Dezember 1933 an hielt er in den Kirchenvorstandssitzungen immer wieder Schulungsvorträge, um auf die Bedeutung des kirchlichen Bekenntnisses hinzuweisen. So legte er dar, dass das Alte Testament ein Buch der Kirche sei oder dass Christus der Erlöser und kein artgemäßer Held sei. Auch über die Bekenntnissynode in Barmen 1934 informierte er und wies darauf hin, dass ungeistliche Gewalt in der Kirche abzulehnen sei.

Zeitnah verfasste Plesch einen Bericht über die Auseinandersetzung mit den Deutschen Christen in Bürglein. Am 22.9.1934 legte Vikar Adacker von Neuendettelsau in einem Abendgottesdienst dar, dass die Lehre der Deutschen Christen nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmt, sondern sich auf die Offenbarung aus Blut und Boden gründen wolle. Den von der Reichskirchenleitung zu geistlichen Kommissaren für Altbayern und Franken ernannten Pfarrern gegenüber wurde passiver Widerstand geleistet. In der Gemeinde ließ Plesch Flugblätter von der bayrischen Pfarrbruderschaft verteilen.

Als Landesbischof Meiser und die Oberkirchenräte am 14.10.1934 in München von Dr. Jäger, dem Beauftragten der Reichskirchenleitung, abgesetzt wurden und Meiser unter Polizeiaufsicht gestellt wurde, wurden auch in Bürglein Unterschriften gegen dieses gewaltsame Vorgehen gesammelt und an Reichsstatthalter und Generalleutnant Ritter von Epp geschickt mit der Bitte, dass Meiser Landesbischof bleibt. Über 300 Gemeindeglieder haben sich in die Unterschriftenlisten eingetragen. Nicht eingetragen haben sich viele S.A. Männer, vier Kirchenvorsteher und einzelne Ortschaften. Daran lässt sich erkennen, wie ein Riss durch die Gemeinden ging.

Nachdem in der fränkischen Tageszeitung vom 14.9.1935 der Landesbischof und die ihm verbundenen Geistlichen angegriffen worden waren als treulos, wortbrüchig, charakterlos, als Feinde der nationalsozialistischen Bewegung und Volks- und Vaterlandsverräter, wies Plesch diese Angriffe von der Kanzel aus zurück. Vielmehr warf er der Reichskirche einen verfassungswidrigen und bekenntniswidrigen Weg vor. Diese deutlichen Worte lösten Aufregung in der Gemeinde aus. „Sie fing an, es besser zu verstehen, um was es sich bei dem Kirchenstreit handele.“

Mit Wirkung vom 1.9.1934 wurde in der Kirchengemeinde Bürglein das Kirchgeld eingeführt in Höhe von 1 RM pro Kirchgeldpflichtigem. Mit der Einhebung wurde „Polizeidiener Herold“ betraut. Der Kirchgeldbeitrag, der zuerst halbjährlich kassiert wurde, erhöhte sich 1945 auf 3 RM pro Jahr und wurde 1949 auf 4,80 DM festgesetzt. Im September 1935 äußerten Gemeindeglieder eine gewisse Unzufriedenheit gegenüber Dekan Bohrer. Sie vermissten die regelmäßigen seelsorgerlichen Besuche ihres Pfarrers. Auch habe er die Abendmahlsanmeldung seiner Frau überlassen. Bohrer vermittelte und bat die Gemeinde um

Verständnis für den körperlich angeschlagenen Pfarrer, dessen Ruhestandsversetzung kurz bevorstand.

Die Vakanzvertretung übernahm dann ab 1.12.1935 der Privatvikar Karl Bayer aus Bertholdsdorf und ab 1.5.1936 der Pfarrverweser Leonhard Kollmer aus Obernbreit (LAELKB, BayD Windsbach, 532), unter dem der Zurückversetzung der Pfarrhofmauer zugestimmt wurde.

Hermann Friedrich Stöhr (1936-1952)

Geb. am 12.10.1882 in Öttingen im Ries, gest. am 28.5.1975 in Nürnberg. Vater: Gg. Michael Stöhr, Schuhmachermeister in Öttingen. 1903-7 Studium in Erlangen. 28.11.1907 Ordination in Ansbach. Ab 1907 in Weihenzell, Zirndorf, Ansbach St. Joh. III, Ermetzhofen, Verw. Steinhardt. 1911 heiratete er die Pfarrerstochter Karoline Gloßner (1888-1969). 1912 wurde die Tochter Else Irmgard, 1915 die Tochter Hildegard geboren. 1911 Pfarrvikar und dann Pfarrer in Eckersmühle, 1911 Heuberg im Ries. 1912 Lehmingen bei Öttingen. Von Lehmingen aus verweste er Steinhardt und leistete von 1913-17 Amtsaushilfe in Dornstädt. 15.11.1917 bis Ostern 1918 war er Kriegsstellvertreter in Ehingen-Wallerstein. 1932 wechselte er nach Dietersdorf. Wegen nationalsozialistischer Streitigkeiten mit dem Lehrer meldete sich Pfr. Stöhr von Dietersdorf weg nach Bürglein, wo er am 1.9.1936 die Pfarrstelle antrat. Seine Tochter Hildegard absolvierte zu dieser Zeit ihre Lehrerausbildung in Neuendettelsau und hatte im Auftrag der Eltern die Pfarrstelle vorab erkundet. Pfarrer Stöhr hat sich politisch zurückgehalten und vermied dadurch Konflikte. Den Gemeindegliedern ist er als gutmütiger, ruhiger Mann in Erinnerung. Frau Stöhr dagegen war eine energische Frau und kam ihm zu Hilfe, wenn es im Konfirmandenunterricht oder in der Christenlehre an Disziplin fehlte. Mit Mädchen übte sie Theaterstücke ein, um Geld einzuspielen für Anschaffungen (z.B. für die Renovierung der Orgel). Sie hat ihren Mann auch sonst viel unterstützt und eifrig für die Familie gesorgt. Schon früh erwarb sie sich den Führerschein und chauffierte ihren Mann und nahm auch Kollegen mit zur Pfarrkonferenz. Während des Krieges war das Auto ohne Räder in der Garage aufgebockt. Als Lehrer Kastrup erkrankte, übernahm sie den Organistendienst. Die Tochter Hildegard hat auch gelegentlich die Orgel gespielt und ihren Vater im Kindergottesdienst unterstützt.

1940 wurde wie im ersten Weltkrieg an Stelle des 11-Uhr-Läutens das 12-Uhr-Läuten (Friedensläuten) eingeführt. Das Pfarramt erhielt 1940 eine Schreibmaschine. Etwas zögerlich räumte der Kirchenvorstand 1946 ein, dass katholische Gottesdienste in der Bürgleiner Kirche gehalten werden können, wenn die Zeit nicht mit Gottesdiensten bzw. Kasualien der evangelischen Gemeinde kollidiert. Auch im Pfarrhaus waren in den Nachkriegsjahren Flüchtlinge einquartiert. Der Pfründeacker, der von seiten der politischen Gemeinde als Turnplatz gepachtet war, wurde im Frühjahr 1948 Volksdeutschen aus Jugoslawien zur Anlage von Schrebergärten zur Verfügung gestellt. 1949 wurde erstmals das Fest der Goldenen Konfirmation gefeiert mit etwa 80 Teilnehmern aus 10 Jahrgängen.

Im Alter von 70 Jahren ging Pfr. Stöhr am 1.5.1952 nach Nürnberg in den Ruhestand. Eigentlich hätte er schon mit 68 Jahren diesen Schritt tun können, aber wegen der schwierigen Umstände der Nachkriegszeit wusste er nicht, wohin er ziehen sollte.

Friedrich Krug (1952-1965)

Geb. am 12.4.1900 in Flachslanden, gest. am 26.3.1991 in Koblenz. Eltern: Gendarmeriesergant Johann Georg Krug und Anna Margaretha, geb. Klenk. 1919-1923 Studium in Erlangen. Danach war er Verweser in Tauberszell, Tauberscheckenbach, Bettwar und ab 1.10.1925 Erkersreuth; 1927 Hilfsgeistlicher in Kronach; ab 1929 Pfarrer in Hüttenheim und 1936 in Obernbreit. 1944 heiratete er Johanna Geißelbrecht. Friederike wurde 1947, Gerhard 1950 und Else 1951 geboren.

Am 1.5.1952 wurde ihm die Pfarrstelle in Bürglein übertragen. Doch der Aufzug verzögerte sich, weil Familie Stöhr noch nicht ausgezogen war. Schließlich wurde Pfr. Krug am 9.7.1952 zu seinem Dienstantritt in Böllingsdorf empfangen von Verweser Pfr. Schmidt aus Heilsbronn, Kirchenvorständen, Bürgermeister Rosa, den Lehrern samt Schuljugend, Direktor i. R. Wilhelm Probach von Bonnhof als Leiter der dortigen Gemeinschaft und etlichen Gemeindegliedern.

In seiner Dienstzeit wurde 1953 ein Fernsprecher im Pfarrhaus eingerichtet, von ihm und Hans Schottner 1954 der Posaunenchor Bürglein gegründet, das gestaffelte Kirchgeld (3,- bis 30,- DM) 1955 beschlossen, auf dekanatliche Empfehlung 1957 für den Schauerfreitag (Freitag nach Himmelfahrt, an dem man nicht ins Getreide ging, sondern Wege ausbesserte) ein in Vergessenheit geratener „Hagelgottesdienst“ wieder eingeführt, die Kirchenheizung installiert, das Gemeindehaus gebaut und die Dorfhelferinnenstation errichtet. Seine Frau Johanna Krug arbeitete sehr viel ehrenamtlich in der Gemeinde mit, übernahm zunächst für mehrere Jahre den Organistendienst und leitete auch den Frauen- und Mädchenkreis. Wie Frau Stöhr so war auch sie Chauffeuse für ihren Mann, der selbst keinen Führerschein hatte. Pfarrer Krug bezeichnete sich als „strengen Pfarrherrn“. Mission war ihm ein wichtiges Anliegen. Besonderen Wert legte er auf die regelmäßigen Bibelabende. Er organisierte Abende mit Filmvorführungen oder Gastreferenten (häufig Missionare). Regelmäßig kümmerte er sich um die Jugendlichen, die im Staatsgut Weihermühle untergebracht waren, einer damaligen Außenstelle des Landesjugendhofes Lichtenau. Mit den Konfirmanden und deren Familien unternahm er jedes Jahr einen größeren Ausflug meist ins Schwabenland. Die Stätten der pietistischen Väter bedeuteten ihm viel.

Am 1.9.1965 ging er in den Ruhestand, zog nach Neustadt/A. und am 1.3.1986 zu seiner jüngsten Tochter nach Koblenz.

Ludwig Steinbauer (1.10.1965 - 31.8.1975)

Ludwig Steinbauer wurde als 12. Kind seiner Eltern am 12.11.1909 in Windsbach geboren und am 25.10.2011 in Großhabersdorf verstorben. Sein Vater Johann Steinbauer, auch in Windsbach geboren, war mehrere Jahre Pfarrer und dann Rektor des Progymnasiums in Windsbach. Seine Mutter Magdalena geb. Pitzer wurde in Forchheim geboren, wuchs aber in Erlangen auf. Aufgrund seiner Nachforschungen konnte er feststellen, dass die Linie der Steinbauer in Böllingsdorf und seine Linie auf zwei Brüder zurückgeht, die als Glaubensflüchtlinge aus Österreich ausgewandert sind. Sein Vater wurde 1924 nach Nürnberg versetzt und so legte Ludwig Steinbauer dort 1930 seine Reifeprüfung ab. Er studierte Theologie in Erlangen und Tübingen.

Von seinem Bruder Karl Steinbauer erzählt er, dass dieser vor der Machtübernahme Hitlers Mitglied der NSDAP war. 1932 kam es zum Mord von Potempa. Fünf SA-Männer haben dort einen Wirt umgebracht vor den Augen seiner Mutter. Anschließend stellte sich „Adolf“ schützend hinter die Verbrecher. Das machte ihn für Karl Steinbauer unglaubwürdig. Er wollte nichts mit einem Verbrecher zu tun haben und trat aus der Partei aus.

Wie sein Bruder Karl gehörte auch Ludwig der Studentenverbindung „Burschenschaft Germania“ an. Einige seiner Bundesbrüder waren bei der SS. In einer hitzigen Debatte fiel einmal der Satz von Karl Steinbauer: „Hitler ist ein Verbrecher.“ Es wurde totenstill im Saal. Hätte ihn einer verraten, so hätte das seinen Tod bedeutet. Doch dann sagte einer: „Jetzt muss es sich erweisen, ob wir Brüder sind oder nicht. Keiner verriet Karl Steinbauer.“

Dass sein Bruder Karl nach dem Krieg bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten den Landesbischof Meiser angriff nach dem Motto: Meiser habe versagt; nur er, Steinbauer, habe den Nationalsozialismus durchschaut, - das konnte sein Bruder bald nicht mehr hören. Ludwig fand es auch nicht gut und richtig, dies immer wieder aufzuwärmen.

1935 wurde Ludwig Steinbauer ordiniert. Nach dem Examen war er als Vikar bzw. Verweser auf verschiedenen Pfarrstellen tätig. In Enheim, Dekanat Uffenheim, wollte er heiraten. Doch

der Landeskirchenrat versetzte ihn 1939 an das exponierte Vikariat Hammelburg. Wegen mehrerer Predigten, besonders aber wegen einer Predigt an Erntedankfest 1938, durfte er in einigen Landkreisen wegen politischer Unzuverlässigkeit keinen Religionsunterricht geben. Im April 1939 heiratete er die Bauerstochter Elisabeth Wagner (*22.9.1912 in Windsbach, +20.6.2004 Großhabersdorf).

Im Februar 1941 wurde er zur Artillerie eingezogen. 1943 geriet er in Tunis in amerikanische Gefangenschaft. Über Schottland kam er in die USA, ins katholische Louisiana, wo überwiegend französisch gesprochen wurde. Dort ging es ihnen gut.

Es war etwa im Mai 1946, da waren 12 Pfarrer im Lager Attichy in Frankreich zur Entlassung. Ein Pfarrer wurde gesucht für ein Lager mit rund 5000 Mann. Wer meldet sich freiwillig? Niemand! Dann wurden die Pfarrer einzeln befragt. Antworten: „Ich brauche als Offizier nicht zu arbeiten.“ „Meine Gemeinde schreit nach mir.“ „Auf mich warten Frau und Kinder.“ „Wenn ich hin muss, reiße ich bei der nächsten Gelegenheit aus.“ Die Pfarrer hatten über den Schweizer Theologen Karl Barth Diskussion geführt. Ihre Ausreden wurden Ludwig Steinbauer zu bunt. Er sagte: „Hört auf mit euren Ausreden. Ich melde mich freiwillig.“ Ein schwäbischer Pfarrer fragte: „Wie kannst du dich freiwillig melden?“ Steinbauer antwortete: „Ich kann eure Ausreden nicht mehr hören und auf eure Diskussionen scheiße ich.“ Diese Pfarrer dachten nur an sich. Keine Spur von Kameradschaft, kein Verantwortungsbewusstsein.

Als er in das Lager „Saint Denis“, einem Stadtteil von Paris, kam, sagten Kameraden zu ihm: „Du bleibst bestimmt auch nicht lange bei uns wie dein Vorgänger. Der hat uns im Stich gelassen.“ Steinbauer gab zur Antwort: „Das werdet ihr nicht erleben, dass ich das Lager verlasse vor seiner Auflösung.“ Den Punkten nach hätte er als einer der ersten entlassen werden können. (Punkte gab es für Alter, Länge der Gefangenschaft, für Ehe, Kinder etc.) Nach Auflösung des Lagers kam er nach Heilbronn-Böckingen. Der dortige Lagerpfarrer stammte aus dem Osten. Heimatlos geworden, blieb er freiwillig im Lager. Ohne gefragt zu werden war er zur SS eingezogen worden. Nun sollten alle SS-Leute in ein Sonderlager kommen. Darum wollte er vorher entlassen werden. Durch die Vermittlung von Pfarrer Steinbauer nahm ihn die Württembergische Landeskirche auf. Steinbauer blieb für den entlassenen Kollegen dann noch fünf Monate bis zur Auflösung des Lagers in Böckingen, also bis Mai 1947.

Im Juni 1948 übernahm er die Pfarrstelle Seubersdorf, Dekanat Markt Erlbach.

Vom 1.10.1965 bis 1.9.1975 war er Pfarrer in Bürglein. Für kurze Zeit hielt er anfangs noch die Christenlehre. Unter ihm wurden die Wege auf dem neuen Friedhof gepflastert. Nicht nur hier, sondern auch bei der Renovierung der Markttriebendorfer Kirche half er tatkräftig mit. Jeden Mittwoch war er und ein katholischer Kollege in der Weihersmühle, um für alkoholranke junge Menschen ansprechbar zu sein. In Seubersdorf half er im Sommer den Bauern bei der Arbeit und ging nie länger in Urlaub. Seine Frau half im Haushalt überlasteter Bauersfrauen mit und versorgte die Kinder. Bürgermeister Hajek und die Kirchengemeinde Seubersdorf setzten sich dafür ein, dass Ludwig Steinbauer das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde. Die Urkunde wurde ausgestellt in Bonn am 30.12.1975 mit der Unterschrift des Bundespräsidenten Walter Scheel. Bis Ende 1988 verlebte das Ehepaar Steinbauer den Ruhestand in Windsbach, dann bei der Tochter Hedwig, verheiratete Köpplinger, in der Walkmühle bei Lehrberg. Anfang Februar 2001 zogen sie nach Großhabersdorf. Herr Steinbauer genießt es, wenn er bei Besuchen in seiner ehemaligen Gemeinde mit „du“ angesprochen wird. Auf seine humorvolle Art kann er sagen: „Wenn es dumm geht, werde ich noch 100.“

Berthold Hager (1.9.1975 – 28.7.1996)

Ich wurde am 24. August 1933 in Rehau/Ofr. geboren und hatte von Kindheit an eine enge Verbindung zur Kirche durch den Kindergottesdienst, später durch Mitarbeit im

Kindergottesdienst und als Glied der Gemeindejugend. Nach meiner Schulzeit lernte ich als Oberlederzuschneider in einer Rehauer Schuhfabrik. Auf einer Freizeit der Rehauer Gemeindejugend und durch ein Bibelwort erlebte ich meine Berufung zum Missionsdienst. 1950 wurde ich im Missions- und Diasporaseminar in Neuendettelsau aufgenommen. Nach der siebenjährigen Ausbildung folgte im Juli 1957 eine neunmonatige Vikariatszeit in Marktleuthen/Ofr. Nach weiteren drei Monaten an der Missionsakademie Hamburg konnte ich im Oktober 1958 schließlich die Reise nach Papua Neuguinea antreten. Mein Arbeitsbereich für die 16 Jahre meines Dienstes dort wurde die Hochlandstation Kerowagi im Chimbu-Gebiet mit 36 Dörfern in einem Umkreis von etwa 30 km. Die ersten zwei Jahre waren in der Hauptsache ausgefüllt mit dem Einleben in die einheimische Kultur und dem Erlernen der Kate- und Pidgin-Sprache. 1960 heiratete ich die Missionarstochter Rosemarie Lechner, die damals als Krankenschwester im Missionshospital Buangi arbeitete. Sie wurde mir eine unentbehrliche Hilfe. Als Gemeindemissionar war ich viel und oft wochenlang unterwegs auf kräfteaubenden Buschpfaden zu den weitverzweigten Bergdörfern. Ziel meiner Arbeit war es, die Gemeinde von unten aufzubauen und den Gemeindegliedern Verantwortung zu übertragen. Nach einem zweimaligen Heimaturlaub kehrte ich mit meiner Frau und unseren beiden Kindern 1974 nach Bayern zurück. Am 1. September 1975 wurde mir die Pfarrstelle Bürglein übertragen. Mit Gottes Hilfe und durch treue Mitarbeit in der Gemeinde konnte an Aufbau nach innen und außen viel getan werden, so zum Beispiel der Beginn einer evangelischen Gemeindejugend, Kindergottesdienst und Lektorendienst. Dazu kamen die umfangreiche Renovierung der Johanneskirche und die Außenrenovierung der Filialkirche in Markttriebendorf, der Umbau der Leichenhalle, die Erneuerung der Friedhofsmauer und die Unterkellerung des Gemeindehauses für Jugendräume. In den 21 Jahren meines Dienstes in Bürglein habe ich erfahren, was es bedeutet, wenn Paulus in Römer 12, 15 sagt: „Freut euch mit den fröhlichen und weint mit den Weinenden.“ In die vielen schönen Erlebnisse mischte sich manches tiefe Leid, das mitzutragen war. Dazu zählte vor allem manch allzu früher durch Krankheit oder Unfall verursachter Tod von jungen Menschen, deren Lebensweg ich als Pfarrer und Konfirmator mitbegleitete. Durch die lange Zeit in Bürglein entstanden Beziehungen über Generationen hinweg. So konnte ich beispielsweise eine Frau, die ich einst als Säugling getauft habe, trauen und wiederum ihr Kind taufen. Wie mir in Papua Neuguinea das Land mit seinen Menschen ans Herz gewachsen war, so wurde mir und meiner Familie auch Bürglein zur geliebten Heimat. Darum führt mich auch jetzt immer wieder einmal der Weg von meiner Ruhestandswohnung in Heilsbronn in die Kirchengemeinde Bürglein.

Berthold Hager

Karl Gottfried Hupfer (1.11.1996 - 30.11.2005)

Die Vakanzvertretung von Januar bis Ende Mai 2006 teilten sich die Heilsbronner Pfarrer Karl-Heinz Klose und Matthias Cunradi.

Hans-Martin Gernert (seit 1.6.2006)